

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSSTELLE F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (32 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld. bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 18, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

100. Jahrgang — Nr. 202

Mittwoch, den 1. September 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Tausende im Fuldaer Dom

76. Katholikentag eröffnet

Begrüßung durch Fürst zu Löwenstein — „Der gottverbundene Mensch in der Welt“

Fulda. (dpa) Mit dem Gruß „Gelobt sei Jesus Christus“ eröffnete gestern Abend der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Karl Fürst zu Löwenstein, im Fuldaer Dom den 76. Deutschen Katholikentag. Bei der Eröffnung waren mehrere tausend Teilnehmer der 14 Arbeitsgemeinschaften des Deutschen Katholikentages und zahlreiche Ehrengäste zugegen. Tausende von Katholiken, die bereits in der fahnen- und geschmückten Bonifatiusstadt Fulda eingetroffen sind, erlebten die Eröffnung auf dem Domplatz mit. Der besondere Gruß des Fürsten zu Löwenstein galt den zur Bischofskonferenz in Fulda versammelten deutschen Bischöfen und den Brüdern und Schwestern der Sowjetzone.

Trotz aller Sorgen im eigenen Lande, so betonte Fürst zu Löwenstein, sollten sich die Katholiken auch der Verantwortung bewußt sein, die über Deutschland hinausgehe. Internationale Zusammenar-

wenden. Die Zeit für die internationale Zusammenarbeit im Weltreich der Kirche habe gerade erst begonnen.

Keine Klerikalisierung

Unter dem Thema „Der gottverbundene Mensch in der Welt“ gab anschließend Prof. Dr. Michael Schmaus (München) eine Einführung in die am Mittwoch beginnende Arbeit der 14 geschlossenen und zwei offenen Arbeitsgemeinschaften des Katholikentages. Die Zeit rufe heute in allen Bereichen nach dem Christen, so sagte Schmaus. Seit der Menschwerdung sei Gott ein Gott des Alltags. Das heiße, Gottes Herrschaft müsse in den Werktag getragen werden. „Es wäre unsäglich“, so sagte Schmaus, „diesen Vorgang Klerikalisierung zu nennen.“ Er bedeute nicht die Überschreibung der Welt und ihrer Sachgebiete an den Klerus, sondern ihre Durchdringung mit den Kräften des Glaubens.

Schmaus wies dann darauf hin, daß der Staat eine von Gott gegebene Aufgabe sei. Die Christen seien in besonderer Weise verpflichtet, den Staat zu formen, weil nur ihnen die Kräfte des Herzens zur Verfügung ständen, aus denen Gerechtigkeit geboren werde. Ihre Pflicht sei es, dahin zu wirken, daß der Mensch wieder mit Ehrfurcht und Respekt behandelt werde.

„Konfessionelle Arithmetik“

Über das Verhältnis zu den evangelischen Christen sagte Schmaus, daß trotz aller Bemühungen die Einheit nach menschlichem Ermessen noch in weiter Ferne liege. Dennoch dürfe man nicht aufhören, einander zu suchen. Je mehr es den Angehörigen beider Konfessionen um den Christusglauben und seine Durchsetzung in der Welt, also nicht um Machtpositionen, gehe, um so mehr werde die Einheit gefördert. Der in der letzten Zeit hervorgetretene Anspruch, daß die staatlichen Beamtenposten oder die politischen Schlüsselstellungen nach konfessioneller Arithmetik besetzt würden, brauche nicht Zeichen eines echten Glaubens zu sein, sondern könne ebensogut einem menschlich-selbstherrlichen Machtwillen entspringen.

Die Eröffnungsfest im Dom schloß mit dem Segen, den der Bischof von Fulda, Dr. Dietz, den Teilnehmern des Katholikentages spendete.



ÜBERSCHWEMMUNG, WOHIN DAS AUGE REICHT

Durch schwere Überschwemmungen der Flüsse im Nordosten Italiens und in Pakistan, die nun bereits seit einem Monat andauern, wurden rund sechs Millionen Menschen von der Außenwelt abgeschnitten. Unsere Luftaufnahme zeigt die Überschwemmungen in der Gegend von Dakka, der Hauptstadt von Ost-Bengalen (Pakistan).

Adenauer: Ein schwerer Schlag

Der Bundeskanzler zur Abstimmung in der Nationalversammlung

Bonn. (dpa) Eine Erklärung des Bundeskanzlers zur negativen Entscheidung der französischen Nationalversammlung über den EVG-Vertrag trug Bundespräsident von Eckardt gestern Nachmittag der Presse in Bonn vor. Die Konsequenzen dieser Entscheidung, so heißt es in der Erklärung, seien noch nicht übersehbar, aber sicherlich äußerst ernst. Der Einheit der freien Völker sei dadurch ein schwerer Schlag versetzt worden.

Die Bundesregierung halte in der gegenwärtigen Lage eine Viererkonferenz nicht für opportun, erklärte der Bundespres-

ident. Die Forderung des SPD-Vorsitzenden Ollenhauer, der Zeitpunkt für eine Konferenz sei gegenwärtig wegen des unzweifelhaft sehr großen Sieges der Sowjetunion nicht zweckmäßig.

Washingtons Reaktion

Washington. (Reuter) Der USA-Außenminister Dulles bezeichnete gestern die Ablehnung des EVG-Vertrages durch die französische Nationalversammlung als ein „betrübnisvolles Ereignis“. Dulles betont, es wäre „gewissenlos, das Scheitern der EVG, das nicht durch einen Fehler Deutschlands zustandekam, jetzt als Vorwand für eine Bestrafung Deutschlands zu benutzen“. Deutschland könne nicht unbeschränkt neutral gehalten oder diskriminiert werden. Die Westmächte hätten die Pflicht, alles in ihren Kräften stehende zu tun, um die Souveränität der Bundesrepublik wiederherzustellen. „Wir dürfen nicht glauben, daß der europäische Gedanke deshalb tot ist, weil in einem der sechs Länder gegenwärtig eine Mehrheit gegen eine seiner Formen ist.“



WINDSORS IN NYMPHENBURG

Der Herzog von Windsor besuchte diese Tage den Prinzen und die Prinzessin Konstantin von Bayern in Nymphenburg und besichtigte bei dieser Gelegenheit auch die dortige berühmte Porzellanmanufaktur. Unser Bild zeigt den Herzog von Windsor und seine Gattin in den Ausstellungsräumen. Hinter ihnen die Prinzessin Konstantin von Bayern.

Bayern-Streik beendet

Neue Pläne Seeborns — Flugzeugtrümmer geborgen

Der Streik in der bayerischen Metallindustrie ist beendet, nachdem beide Tarifpartner den Schiedsspruch des Arbeitsministers Oechsle angenommen haben.

Im Bundesverkehrsministerium wird gegenwärtig geprüft, ob die Maße und Gewichte der Kraftfahrzeuge und Anhänger herabgesetzt und gewisse Anhänger völlig verboten werden sollen.

Geborgen wurde gestern vor der holländischen Küste einer der vier Motoren des abgestürzten holländischen Passagierflugzeugs „Willem Bontekoe“. Das Flugzeug war am Montag vergangener Woche mit 21 Menschen in die Nordsee gestürzt.

Kaiser Hirohito von Japan wurde zum fünften Male Großvater, als jetzt seine älteste Tochter einem Mädchen das Leben schenkte.

Das sowjetische Panzerdenkmal im Westberliner Bezirk Zehlendorf soll abgebaut und nach Ostberlin gebracht werden. Gestern begannen hierüber zwischen dem sowjetischen und dem USA-Militärkommandanten in Berlin Verhandlungen.

Pakistan wird auf der Südostasien-Konferenz in Manila die Frage der Unabhängigkeit Malayas aufwerfen.

Aus Graz spurlos verschwunden sind zwei Mitglieder des bulgarischen Nationalkomitees, einer gegen den Kommunismus in Bulgarien gerichteten Emigrantenorganisation. Es wird angenommen, daß sie entführt worden sind.

Über 5000 australische Hafenarbeiter legten gestern ihre Arbeit nieder und überließen den Hafen von Sydney mit 33 Schiffen seinem Schicksal.

Geflaggt wird am 7. September auf allen öffentlichen Gebäuden des Bundes und der Länder zur Erinnerung an die Konstituierung des ersten Bundestages im Jahre 1949.

Der USA-Außenminister Dulles forderte gestern die Einberufung einer Sondersitzung des NATO-Ministerrates und die baldige Konsultation Bundeskanzler Dr. Adenauers, um über die Lage nach Ablehnung der EVG durch Frankreich zu beraten.

Neuer Erfolg von Mendès-France

Außenpolitische Aussprache auf 3. November vertagt — Schwere Angriffe der EVG-Anhänger

Paris. (Korr.) Die Anhänger des EVG-Vertrages setzten gestern in der französischen Nationalversammlung zu einem Gegenschlag an, indem sie eine außenpolitische Aussprache erzwingen, wobei der ehemalige Ministerpräsident Reynaud den Ministerpräsidenten Mendès-France scharf angriff. Der Schlag wurde jedoch abgewehrt, denn auf die Forderung der Regierung hin wurde mit 418 gegen 162 Stimmen die außenpolitische Aussprache auf den 3. November vertagt.

Reynaud betonte, Frankreich durchlebe jetzt Stunden der Furcht, denn praktisch gebe es jetzt nur noch die einzige Alternative einer nationalen deutschen Wehrmacht mit all ihren Nachteilen. Reynaud warnte vor der Gefahr, daß die alten Nazis die Führung einer solchen Wehr-

macht wieder übernehmen würden. Außerdem werde der berüchtigte deutsche Generalstab erneut das Licht der Welt erblicken. Unter großer Unruhe des Hauses erklärte Reynaud, Ministerpräsident Mendès-France wolle offensichtlich mit Hilfe der extremen Rechten und Linken nun diese nationale deutsche Wehrmacht durch die Nationalversammlung billigen lassen, da ihm kein anderer Ausweg bleiben werde. Man habe viel von dem schweren Gang von Mendès-France nach Brüssel gesprochen, aber die künftigen Gänge nach Washington würden vielleicht noch schwieriger sein. Die amerikanische Reaktion sei bisher jedenfalls sehr eindeutig gewesen.

Mendès-France bekannte sich in seiner Erwiderung ausdrücklich zu der Atlantikpakt-Organisation, zum Prinzip der ge-

meinsamen Sicherheitsbemühungen des Westens, zu der allmählichen Organisation Europas und zur deutsch-französischen Verständigung. Eine Vierer-Konferenz wäre nach seiner Ansicht zur Zeit nicht zweckmäßig, da keine Erfolgsaussichten bestünden. Dagegen müßte unbedingt mit Bonn über die Saarfrage gesprochen werden, da eine Lösung dieses Problems weiterhin eine französische Vorbedingung für die Mitwirkung Deutschlands an der westlichen Verteidigung auch außerhalb einer Europa-Armee sei. In Frankreich herrsche das Empfinden vor, so sagte Mendès-France schließlich, daß ein Pakt mit Deutschland ohne Beteiligung Großbritanniens dem wirklichen Sicherheitsbedürfnis nicht ausreichend Rechnung trage.

Ehlers: Ein schwarzer Tag

Wien. (Korr.) Als einen schwarzen Tag für den Gedanken der europäischen Sicherheit bezeichnete Bundestagspräsident Dr. Ehlers in Wien die Entscheidung der französischen Nationalversammlung über den EVG-Vertrag.

„Amerikaner ohne Gedächtnis“ entlarvt

Es handelt sich um einen deutschen Herumtreiber aus Mecklenburg

Frankfurt am Main. (dpa) Der „Amerikaner ohne Gedächtnis“, der am 26. Juli in Enschede in Holland ohne Papiere festgehalten wurde und sich als Hauptmann der amerikanischen Luftstreitkräfte Rollins ausgegeben hatte, ist von der Frankfurter Kriminalpolizei auf Grund von Pressefotos als der Deutsche Günther Fischer identifiziert worden, der am 9. April 1925 in Kagenow (Mecklenburg) geboren ist. Er war im September 1953 der Frankfurter Polizei wegen Um-

hertriebens vorgeführt worden, wobei er sich auch den Namen Ernst F. Williams beigelegt hatte.

Fischer, der in Enschede in das Stadtkrankenhaus eingeliefert worden war, gab dort bei seiner Vernehmung an, er habe sein Gedächtnis verloren. Auf seinem Rücken sind die Worte eintätowiert: „So ergeht es amerikanischen Mordbrennern und Gangsterpiloten.“ Nachforschungen bei den amerikanischen Luftstreitkräften haben ergeben, daß ein Hauptmann Rollins nicht existiert.

EVG-Minister scheiden aus

Paris. (Korr.) In Paris wird damit gerechnet, daß Ministerpräsident Mendès-France in Kürze seine Regierung umbilden wird. Die drei EVG-freundlichen Minister Petit, Hugues und Bourges-Maunoury wollen zurücktreten. Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß die drei wegen ihrer Gegnerschaft zur EVG ausgeschiedenen Minister König (Verteidigung), Chaban-Delmas (Öffentliche Arbeiten) und Lemaire (Wiederaufbau) in das Kabinett zurückkehren.

Die EVG-Aussprache in Paris endete am Montagabend mit dem Ausschuß der drei sozialistischen Abgeordneten Daniel Mayer, Jules Moch und Max Lejeune aus der Partei, weil sie, entgegen dem Parteibeschluß, ihre Stimme gegen die EVG abgaben. Die drei Parlamentarier haben gegen die Maßregelung durch die Parteiführung Einspruch erhoben.

Wie wird das Wetter?

Temperaturanstieg

Ein über Mittel- und Westeuropa liegendes Hochdruckgebiet verlagert sich etwas nach Norden, so daß leichte Störungen, die vom Atlantik nach Osten ziehen, nur sehr abgeschwächt auf Nordrhein-Westfalen übergreifen können.

Vorhersage für Mittwoch: In den Frühstunden düstlich, teilweise auch neblig. Tagsüber stark aufgerissene Bewölkung und trocken. Tageshöchsttemperaturen auf über 20 Grad ansteigend.

Weitere Aussichten: Trocken und warm.

SPD fordert Aussprache

Bonn. (dpa) Die Bundestagsfraktion der SPD hat in einer Sondersitzung ihre Vertreter im Ältestenrat beauftragt, in dessen Sitzung am kommenden Freitag die Festsetzung einer außenpolitischen Aussprache im Plenum des Bundestages in der Woche vom 20. bis 25. September zu fordern.

Unser Leitartikel

Ein Erfolg Moskaus

O. H. D. Am Montagabend wird wohl im Kreml ein großes Fest veranstaltet worden sein, wobei der Wodka in Strömen floß, denn die Sowjets haben einen diplomatischen Sieg errungen, wie er in den letzten Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Es sei lediglich daran erinnert, daß vor einem halben Jahr Moskau noch bereit war, die deutsche Ostzone zu räumen, wenn die EVG fallengelassen würde. Die Bundesrepublik, die Vereinigten Staaten, England und das Frankreich Bidault lehnten damals auf der Berliner Konferenz einen Verzicht auf die Verteidigungsgemeinschaft kategorisch ab. Nun ist die EVG durch die Abstimmung in der Nationalversammlung gefallen, ohne daß Moskau auch nur das geringste Zugeständnis zu machen gehabt hätte. Es ist anzunehmen, daß der Kreml sich für diesen Dienst dankbar erweisen wird.

Ministerpräsident Mendès-France, der ohne Zweifel die Ablehnung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft durch das Parlament gewollt hat, erklärte nach der Abstimmung, in Frankreich, in den anderen fünf EVG-Ländern, in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten werde jetzt „sicher der Wunsch bestehen“, eine neue Lösung zu finden. Offensichtlich dachte er dabei an seine Brüsseler Änderungsversuche, die von seinen Partnern schon einmal abgelehnt worden sind, weil sie nicht die Spur einer europäischen Idee enthielten. Ganz offensichtlich wünscht Frankreich eine Koalitionsarmee, in der es keine Verpflichtungen zu übernehmen braucht, aber stets die Partner zu kontrollieren vermag. Mit dem niedergeworfenen und machtlosen Deutschland könnte ein derartiges Experiment gewagt werden, denn Bonn muß selbst für das kleinste Entgegenkommen dankbar sein, aber die Beneluxstaaten und sehr wahrscheinlich auch Italien werden einer derartigen Lösung nicht zustimmen. Unsere westlichen Nachbarn, außer Frankreich, wissen, daß zwischen ihnen und der sowjetischen Militärmaschine nur noch der schmale Landstreifen Bundesrepublik liegt. Diese kleinen Staaten waren deshalb nicht umsonst eifrige Verfechter des europäischen Gedankens und der EVG.

Für den größten Teil der französischen Abgeordneten ist, wie die Sitzung der Nationalversammlung am Montag deutlich zeigte, nicht die Sowjetunion, sondern Deutschland der potentielle Gegner, gegen den man sich schützen muß. Als Herriot den Willen Frankreichs kundgab, mit den Sowjets zu einer engeren Bindung zu kommen, erhielt er sehr viel Beifall. Nach Ablehnung der EVG sangen dann die Abgeordneten die Internationale und die Marseillaise, in die die Kommunisten begeistert einstimmten, als ob ein großer nationaler Sieg errungen worden wäre. Dabei waren diese Lieder, wie wir befürchten, lediglich die Grabgesänge für Europa.

Die politische Integration, über die man sich in Straßburg die Köpfe heißgeredet hat, ist in weite Fernen gerückt. Frankreich ist, wie seit Beginn seiner Geschichte, auf den Weg des Nationalstaats zurückgefallen und hat sich der Idee eines vereinigten Europa versagt. In London weist man deshalb darauf hin, daß nun das Problem eines deutschen Verteidigungsbeitrags mit Dringlichkeit angepackt werden müsse. Den Vereinigten Staaten und Großbritannien geht es nicht mehr um die Europäische Gemeinschaft, sondern lediglich noch um deutsche Soldaten, die so oder so in das Gefüge der NATO eingebaut werden sollen.

Eine große Idee ist am Montag in Paris begraben worden. Es bleibt zu hoffen, daß in 20 oder 50 Jahren Frankreich seine Entscheidung nicht bereuen wird. Deutschland war bereit, eingedenk der gemeinsamen Geschichte, in Europa aufzugehen und damit einen Strich unter tausend Jahre kontinentalen Unheils zu ziehen. Die ausgestreckte Hand ist jedoch zurückgestoßen worden.

Der amerikanische Wahlkampf hat begonnen

Adlai Stevenson gab den Startschuß

Demokratisches Parlament und republikanischer Senat — Kritik der Opposition und Erfolgsbilanz

Den Startschuß zum offiziellen Beginn des amerikanischen Wahlkampfes gab der ehemalige demokratische Präsidentschaftskandidat Adlai Stevenson, als er vor einigen Tagen während der Staatsmesse in Springfield, Illinois, erklärte, die Eisenhower-Administration habe das amerikanische Volk mit ihrem „großen Kreuzzug“ enttäuscht. Am gleichen Ort beantwortete Eisenhower einige Tage später diese Aufforderung zur Eröffnung des Wahlkampfes mit der Feststellung, daß er „den Unsinn“ der demokratischen „Miesmacher“ einfach nicht mehr mitanhören könne.

Heute erscheint es vielen Beobachtern so, daß der Präsident nach den Wahlen im November ein demokratisches Abgeordnetenhaus und einen republikanischen Senat vorfinden wird.

Die Argumente der Demokraten

Die Demokraten werden behaupten, die Republikaner hätten die Gewinne der hartbedrängten Farmer gekürzt, die Zahl der Arbeitslosen von 1,5 auf 3,3 Millionen erhöht, die Wehrkraft mit dem

„new look“ wesentlich vermindert und vollkommen vergessen, daß sie damals den Wählern versprochen hatten, kommunistische Aggression mit massiver Vergeltung zu beantworten.

Die Republikaner hingegen werden auf die Erfolge des 83. Kongresses hinweisen und dabei u. a. folgende von diesem Kongreß verabschiedete Gesetze hervorheben: die erste vollständige Steuerreform seit 40 Jahren, die dem amerikanischen Steuerzahler jährlich 7 Milliarden

Dollar ersparen wird, und die Festsetzung neuer Stützpreise für die Farmprodukte. Diese Stützpreise stößt zwar teilweise auf scharfe Ablehnung der Farmer, andererseits müßte sie aber von den meisten Farmern erwartet werden, da bei den überfüllten Lagerhäusern niemand damit rechnen konnte, daß die Regierung ständig fortfährt, die im Kriege hochgeschraubten Stützpreise in gleicher Höhe beizubehalten.

Regierungsapparat vereinfacht

Es wird weiter hervorgehoben, daß die Ausgaben der Regierung um 12 Milliarden Dollar gekürzt wurden, aus dem überschüssigen Regierungsapparat über 200 000 Personen entlassen wurden, die überall fühlbaren Kontrollen der Regierung gelockert oder beseitigt wurden und die Zahl der Empfängerberechtigten für die Sozialversicherung um 8 Millionen Personen erhöht wurde, während gleichzeitig die Renten verbessert wurden.

Außenpolitische Probleme werden im Wahlkampf eine zweitrangige Rolle spielen. Dies ging auch aus der kürzlichen Rede des Präsidenten über die Errungenschaften des 83. Kongresses hervor. Er erwähnte zwar die außenpolitischen Erfolge seiner Regierung, aber einen weit größeren Raum gab er den innenpolitischen Errungenschaften. Auch Außenminister Dulles erinnerte das amerikanische Volk während seiner letzten Pressekonferenz daran, daß die amerikanische Außenpolitik nicht von einer Partei bestimmt werden darf, sondern die Unterstützung beider Parteien haben muß, wie das auch im großen und ganzen seit zehn Jahren der Fall ist.

Kabinettsberatung auf der Bühler Höhe

Bonn. (dpa) Das Bundeskabinett hat sich gestern unter Vorsitz des Vizekanzlers Blücher in einer mehrstündigen Beratung mit der durch die Pariser Abstimmung entstandenen außenpolitischen Lage beschäftigt. Die Beratungen werden am Mittwoch auf der Bühlerhöhe bei Baden-Baden unter Vorsitz des Bundeskanzlers fortgesetzt werden.

Deutschland wird auch nach der Absage des französischen Parlaments die grundsätzlichen Ziele seiner europäischen Politik weiter verfolgen, erklärte der CDU-Fraktionsvorsitzende Dr. von Brentano in Bonn. Eine enge Zusammenarbeit der europäischen Staaten auf allen Gebieten und der Aufbau der Freundschaft mit allen freien Völkern der Welt, in erster Linie mit den USA und Großbritannien, seien Lebensfragen für alle Völker des europäischen Kontinents.

Das französische Parlament habe gegen die Fortsetzung der Politik früherer französischer Regierungen und gegen diejenigen entschieden, die den unterzeichneten Verträgen vertraut und ihre politischen Entscheidungen danach bestimmt hätten. Diese Entwicklung müsse Enttäuschung wecken und ernste Sorgen auslösen.

Brentano sagte: Wir können im Augenblick nicht mit der Unterstützung der Mehrheit des französischen Parlaments rechnen. Sicherlich aber steht die Mehrheit des französischen Volkes hinter dieser Politik.

Die Schiffsführer von zwei beladenen Sowjetzonen-Schleppkähnen haben mit ihren Familien und mit ihren Schiffen in Westberlin um Asyl gebeten. Als ein Sowjetzonen-Schleppzug durch den Westberliner Hohenollerkanal fuhr, scherten die beiden Kähne plötzlich aus.

Botschaft des Weltkirchenrats

Friede und Gerechtigkeit für alle Völker der Erde

Evanston. (INS) Die Vollversammlung des Weltkirchenrats in Evanston nahm am ihrem letzten Konferenztag eine Botschaft an, die die Kirchen der Welt zur Einheit aufruft. Die 1500 Weltkirchenrats-Delegierten bedauern in ihrer Botschaft, daß die christlichen Kirchen aus China nicht auf der Konferenz vertreten waren.

Es ist nicht genug, so heißt es in der Botschaft weiter, daß die Christen Frieden für sich selbst suchen. Sie müssen sich auch um Gerechtigkeit für andere bemühen. Eine große Anzahl von Menschen in vielen Teilen der Welt hungert nach Brot und muß unter Bedingungen leben, die ihrer Menschenwürde Hohn sprechen. Millionen von Männern und Frauen leiden unter Rassentrennung und Prejudizdiskriminierung.

Zum Abschluß ihrer Sitzung nahm die Vollversammlung einstimmig eine Entschließung gegen religiöse Verfolgung an. Diese Entschließung bestätigt frühere Erklärungen zur Religionsfreiheit und drückt die schwere Sorge des Weltkirchenrats um die Lage in einer Anzahl von Ländern und Kontinenten aus.

Dibelius: Abhängigkeit von Gott

Im Zusammenhang mit diesem Thema hatte Bischof D. Dibelius in einer Ansprache betont, daß die Kirche ausschließlich die Abhängigkeit des Menschen von Gott anerkenne. Sie zu praktizieren sei freilich nicht immer leicht, weil Staat und Politik sehr starke Mächte im Leben der Nationen seien. Auch andere Mächte könnten freilich die Unabhängigkeit der Kirche bedrohen, so das Geld reicher Leute oder feudale Gewalten. Kirchen, die auf keinerlei staatliche Finanzhilfe angewiesen seien, hätten es am leichtesten. Am schwierigsten sei es, wenn der Staat sich zum Totalstaat erkläre. In der Sowjetzone, so fuhr Bischof Dibelius fort, dürfe die Kirche beispielsweise nicht den kleinsten Zettel drucken, der zum Opfern auffordere. Ebenso wenig dürfe die Kirche in die Häuser gehen, um ihre Beiträge ab-

Gewerkschaftstreffen in Frankfurt

Stuttgart. (dpa) Die Hauptvorstände der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV), der Postgewerkschaft und der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands werden am Freitag in Frankfurt zusammenzutreten. Wie der ÖTV-Hauptvorstand mitteilt, soll dabei über die „noch immer unangenehme Haltung der Bundesregierung“ zu den Lohnforderungen der Gewerkschaften beraten werden.

zuholen. Die Kirche im totalen Staat sei immer sehr arm.

Zeitalter der Angst

Alle Nationen sollten die Drohung mit Atomwaffen und ihren Gebrauch ächten, erklärte der Ökumenische Rat bei seinen abschließenden Beratungen über die internationale Politik. Der Gedanke an einen Atomkrieg erzeuge Grauen und mache die Gegenwart zu einem Zeitalter der Angst, in dem kein wahrer Friede gedeihe.

New York Herald Tribune

Die dringendste Aufgabe besteht jetzt darin, das Dilemma zu beseitigen, das durch das Scheitern der EVG entstanden ist. Westdeutschland muß noch seine Souveränität erhalten. Souveränität bedeutet das Recht, sich zu bewaffnen. Die Verteidigung Europas erfordert die Aufstellung deutscher Truppen. Frankreich wird jedoch bestimmter Sicherungen gegenüber einer neuerstandenen deutschen Militärmacht fordern. Irgendeine Art von europäischer Lösung ist die einzig gesunde Antwort.

New York Times

In amtlichen Kreisen Washingtons ist man überzeugt, daß ein unbewaffnetes souveränes Westdeutschland, das nicht in das westliche Verteidigungssystem einbezogen wird, vom Osten angezogen werden würde. Das wichtigste Ziel der amerikanischen Politik ist jetzt vielleicht die Verhinderung eines neuen Rapalloabkommens, das die Sowjetunion und Deutschland verbündete. Ein Gedanke, der erwogen wird, ist, dem NATO-Oberkommando unter General Gruenther in Friedenszeiten größere Vollmachten über eine größere NATO zu geben, der auch deutsche Einheiten angehören. Ein solches Verfahren könnte für Bundeskanzler Dr. Adenauer annehmbar sein und gleichzeitig Frankreich die Sicherheit geben, daß amerikanische und britische Truppen den neuen deutschen Einheiten überlegen wären.

Nation Belge

Wahrscheinlich wird die deutsche Souveränität in der Nationalversammlung nicht nur von den EVG-Gegnern, sondern auch von den Anhängern abgelehnt werden. Wir stehen jetzt vor einem Abenteurer und vor dem Sprung ins Unbe-

kannte. Überall drohen Gefahren, vor allem in Deutschland, wo der französische Nationalismus dem Bundeskanzler auf die Dauer schaden kann.

Amsterdamer „Volkskrant“

Ein großer Teil der Verantwortlichkeit für den unglücklichen Ablauf der Dinge in der französischen Nationalversammlung muß bei Mendès-France gesucht werden. Wenn er sich hinter den Vertrag gestellt hätte, wäre es nicht soweit gekommen. Das Abstimmungsergebnis beweist, daß unter den national denkenden Franzosen eine Mehrheit für die EVG vorhanden war. Es sind die Kommunisten gewesen, die dem Vertrag den Todesstoß versetzt haben.

Basler Nachrichten

Die französische Nationalversammlung hat dem Vertrag über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft nicht nach souveräner Debatte von klassischem Stil die Zustimmung verweigert. Sie hat ihn einfach abgemurkst. Frankreich hat sich also nicht verhandlungsfähig erwiesen. Wie soll man seinen Partnern zumuten, neue Verhandlungen über andere Lösungen aufzunehmen, wenn niemand sagen kann, wer in Frankreich kompetent ist, derartige Verhandlungen zum Ziel zu bringen?

Figaro

Der kommunistische Sieg war vollständig. Es ist gelungen, die Debatte abzuwürgen. 30 Monate, nachdem Frankreich einen Vertrag unterzeichnete, den es selbst vorgeschlagen hatte und der von vier Partnern ratifiziert wurde, hat unsere Nationalversammlung am Montagabend, nachdem sie endlich damit befaßt wurde,

mit einem Streich die Debatte beendet. Die einfachste Loyalität unserem Land, unseren Verbündeten und dem Parlament gegenüber forderte, daß man die Debatte sich voll entfalten ließ. Mendès-France hat nichts getan, um die Handlungsfreiheit seiner Gegner zu schützen. Stumm, unbeweglich und entrückt ließ er dem Unternehmen freien Lauf. Ein schwarzer Vorhang senkte sich herab. Für morgen kann man Befürchtungen hegen. Etwas anderes ist es für gestern. Da schämt man sich.

Combat

Das EVG-Ungeheuer ist tot. Die Nationalversammlung sprach mit einer starken Mehrheit die Weigerung Frankreichs aus, sich mit einem Deutschland, dessen Unternehmungen es aus Erfahrung fürchtet, nicht auf Gedeih, sondern auf Verderb zusammenzutun. Eine ungeheure Erleichterung läßt die ausgestandene Furcht vergessen. Nach Indochina und Tunesien ist es Mendès-France auf Wegen, die nicht immer die unsrigen waren, gelungen, diese Eiterbeule aufzuschneiden, die Frankreich vergiftete.

Interessante Moskauer Gespräche

Berlin. (dpa) In den Gesprächen, die die britische Labour-Delegation während ihres Aufenthalts in Moskau geführt hat, soll auch die Frage einer Konferenz auf höchster Ebene erörtert worden sein. An einer solchen Konferenz, auf der das Deutschlandproblem erörtert werden soll, darf nach sowjetischer Auffassung der französische Ministerpräsident nicht fehlen.

Polizeimeister CORDUA

ROMAN VON EDGAR KAHN

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35

(5. Fortsetzung)

Gerade will der Amtschef (K) sein Zimmer verlassen, um sich drüben bestätigen zu lassen, daß der Chef den Funkspruch nun ebenfalls gelesen hat, da tönt aus dem Innenhof Trompetengeschmetter und wuchtiger Paukenschlag herauf. Der Amtschef blickt überrascht auf die elektrische Uhr. Fünf vor zwölf! Richtig, das hätte er fast vergessen: Auf Anordnung des Polizeichefs soll da unten in fünf Minuten der Polizeimeister Johannes Cordua geholt werden. Der hat sich zwar nach Kräften dagegen gewehrt und gesagt, er habe nichts weiter als seine Pflicht getan. Als er die Lütten im Wasser und dann unter das Eis der Bille treiben sah, da hat er sie eben rausgeholt. Das hätte jeder andere auch getan. Zum mindesten jeder andere Schupo an seiner Stelle. Aber das ist nun bereits das dritte Mal, daß der Polizeimeister Cordua in voller Uniform ins Wasser gesprungen und Kinder vom Tode des Ertrinkens gerettet hat. Da hilft ihm nun kein Gott, heute bekommt er das silberne „V“ angeheftet, und zwar mit Pauken und Trompeten.

In dem dienstlichen Anschreiben „An den Polizeimeister Johannes Cordua“, das die Unterschrift des Gruppenchefs Süd trägt, hat gestanden: „Sie werden hiermit aufgefordert, sich an der Ehrung für einen verdienten Polizeibeamten der Gruppe Süd zu beteiligen. Die Anwesenheit Ihrer Angehörigen ist gestattet, Hund „Titus“ ist mitzubringen.“

Oberwachmeister Baldus, der dieses Schreiben per Krad überbracht und dabei über sämtliche Backen gestrahlt hat (denn die ganze Gruppe weiß natürlich, wer hier endlich mal richtig geehrt werden soll), mußte bei Frau Lotte erst einmal eine Tasse Kaffee trinken. „Frau Cordua“, hat er vor Vergnügen über den trockenen Witz gejaßt, den sich der Gruppenchef mit diesem dienstlichen Anschreiben geleistet hat, „sorgen Sie nur dafür, daß der Hannes mit und gegen den Strich rasiert ist, denn die drei Lütten, die er aus dem Eis gezogen hat, sollen ihm einen Kuß auf die Backe knallen! Und was der Chef mit „Titus“ vorhat, na, ich werde mich hüten, mir den Schnabel zu verbrennen! Tjüts, Frau Cordua, und der Kaffee war prima!“

Dann hat ihm Frau Lotte von dem kleinen Balkon aus nachgewinkt, wie er mit seiner 350er „Tornax“ davongebraust ist, einer der besten und geschicktesten Fahrer des Verkehrs- und Überfall-Kommandos (V. U. K. mot.). Und einer der zuverlässigsten Freunde ihres Mannes.

Aber so sehr sich der Amtschef nun auch bemüht, von seinem Fenster aus im Innenhof des Hauptquartiers am Karl-Muck-Platz den Polizeimeister Cordua, den er natürlich persönlich genau kennt, auszumachen — es ist kein Cordua zu sehen. Kann er auch nicht. Jedenfalls nicht da, wo ihn der Amtschef vermutet. Denn der Polizeimeister Cordua steckt mitten im Orchester, hat die Augen fest auf das Notenblatt geheftet und bearbeitet mit Hingebung seine in der Frühlingssonne

blitzende und funkelnde Zugposaune, und es kann nun nicht länger verschwiegen werden: der Polizeimeister Cordua bläst sich selbst sein Ständchen.

Er will erst dann diesen Platz verlassen, wenn es unumgänglich notwendig ist. Er kann nur hoffen, daß auch das, was dann kommt, möglichst schnell und geräuschlos vorbeigeht, denn alles, was Aufsehen um seine Person heißt oder auch nur so aussehen könnte, ist dem Polizeimeister Cordua von Herzen zuwider.

Und noch jemand ist da, dem nicht ganz wohl ist in seiner Haut. Dieser Jemand sitzt auf einer zum Festgastpodium avancierten grün gestrichenen Vorratskiste aus dem Kantinenkeller und beobachtet mit gespitzten Ohren, aber leicht schief gehaltenem Kopf, was ringsumher geschieht. Es mißfällt ihm nicht gerade, aber es ist, wie alles, was Titus zur Kenntnis nimmt, vorerst einmal mit Mißtrauen zu genießen. Warum zum Beispiel muß Titus hier auf dieser Kiste sitzen, die einwandfrei nach Katze riecht?

Titus hat nichts gegen Katzen. Sie sind weit unter seiner Würde. Nur ihr Geruch ist ihm zuwider. Titus gehört zur Gruppe reinrassiger Schäferhunde, er hat einen Stammbaum, an dem es nichts zu deuteln gibt, ist es gewohnt, ernst genommen zu werden, und hat außerdem eine Nase, die für bessere Zwecke da ist, als mit Katzengerüchen belästigt zu werden. Titus hat nie etwas von Wärmedecken, Halbschleifen und Schleimhäppchen erfahren, sondern hat von Kindheit an den Ernst des Lebens kennengelernt.

Titus versteht auch nichts von Musik, obgleich Herrchen nun doch schon, solange er sich daran erinnern kann, Zugposaune bläst. Titus kann höchstens vermuten, daß dieses ganze Getöse zu einer Sache gehört, die sein muß, wie sie ist. Herrchen hat ihn vorhin auf diese Kiste gesetzt und ihm mit leisen Worten befohlen, stillzusitzen. Na, da sitzt man eben still und läßt die Dinge auf sich zukommen.

Die kommen auch. Vom Innenportal her. Und da ist nun der Herr Polizeichef, dichtauf gefolgt vom Amts- und Gruppenchef. Titus kennt die Herren fast alle. Wenn auch nur vom Sehen. Aber er toleriert sie natürlich. Wie Titus alles toleriert, was Uniform trägt. Auch Briefträger tragen Uniform. Und Straßenbahner. Aber das ist etwas anderes. Titus möchte keinem Briefträger raten, ihn zu streicheln. Auch keinem Straßenbahner. Selbst den Amtschef möchte er bitten, davon Abstand zu nehmen. Denn in Titus' großen und nur ganz selten blinzeln Augen gehört auch der Kripo-Chef zur Gruppe der Zivilisten. Die ist zwar überwiegend auf der Welt, aber Titus weiß nicht recht, wozu.

Seine gute Erziehung verbietet ihm zwar, ihnen ohne Grund an die Hose zu fahren, aber daß man gut tut, sich so weit wie möglich von ihr zu distanzieren, das heißt also, wie die Enge dieser Welt zuläßt, in die Titus vor eineinhalb Jahren hineingeboren worden ist — das weiß er auch.

Nur kleinen Zivilisten gegenüber, sofern sie noch piepsige Stimmen haben, ist Titus wohlgesonnen. Er kennt ihre Unvernunft, weiß, daß sie gern ins Wasser fallen und daß man also Obacht geben muß.

Drei von diesen Piepsern sitzen da drüben auf einer Bank und schauen verlegen mit den Beinen. Titus kennt sie. Den mittleren hat er sogar am Hosenboden im Fang gehabt. Am klitschnassen Hosenboden, nebenbei. Die beiden anderen hatte Herrchen selber am Schlafittchen. Als Titus damals aus dem gebohrten Eis kam, wollten ihn ein paar Zivilisten streicheln. Da hat er einen krummen Rücken gemacht und sich geschüttelt, daß die Tropfen aus seinem Fell wie Sprühregen in der Nachbarschaft umherflogen.

Titus geht öfter mal ans Wasser. Schließlich wohnt er ja da und — na also, nun hat das Getöse aufgehört. Da kommt auch Herrchen schon, die Zugposaune stramm zur Linken. Titus klopft sehr diskret mit der Rute auf Holz. Was nun auch kommen

mag, schlimm kann es nicht mehr werden, denn Herrchen steht jetzt so nah, daß man ihn nicht nur sehen, sondern riechen kann.

Herrchen hat sich ziemlich stramm aufgebaut, denn nun steht der Polizeichef vor ihm, reicht ihm die Hand und lächelt ihm aus seinen blauen Augen freundlich an.

„Polizeimeister Cordua“, sagt er, „Sie haben, wie es die Pflicht eines jeden guten Polizeibeamten ist, Ihr Leben für das Leben dreier junger Menschen eingesetzt und diese vom Tode des Ertrinkens gerettet. Es herrschte an jenem Morgen Ihrer Tat bittere Kälte. Es ging um Sekunden, denn zwei der Kinder waren bereits unter das Eis geraten. Sie sind damit zum Vorbild Ihrer Kameraden geworden. Zum Vorbild für ein opferbereites Pflichtbewußtsein schlechthin. Ich habe Sie daher bei dem Herrn Senator für die Verleihung des silbernen Verdienstabzeichens vorgeschlagen und zu meiner aufrichtigen Freude dessen Zustimmung zu dieser Ehrung erhalten. Ich lege Ihnen dieses Ehrenzeichen in der Überzeugung an, daß Sie sich seiner so würdig erweisen werden, wie Sie sich bisher der Aufgabe würdig erwiesen haben, die wir alle im Dienste der Stadt Hamburg, deren Sicherheit wir dienen, erfüllen!“

(Fortsetzung folgt)

Also, ladies, wir mal

In seiner ersten Londoner Zeit schlug sich Shaw als Musik- und Kunstkritiker durch. Aber auch als er schon berühmt war, schrieb er hin und wieder Musikkritiken. Die waren allerdings nicht ganz alltäglicher Art. Eines späten Abends — Shaw hatte gerade das Konzert eines besonders talentierten Geigers kritisiert — rief die Redaktion: „Wir verstehen das nicht! Sie schreiben, Mr. X. erinnert mich an Paderewski, aber Paderewski war doch kein Violinvirtuose?“ Worauf Shaw: „Nein. Eben deshalb!“

g
he
net
Vize-
rindi-
ariser
polit-
tionen
rhöhe
des
rden.
bsage
runden-
hen
ZDU-
en-
rbeit
ebie-
t mit
rster
nien,
des
egen.
fran-
jeni-
neten
schen
itten.
ung
agen-
der
ments
lehr-
ieser
denen
ihren
berlin
onen-
ehen-
kähne
Die
unse-
ge-
batte
e hat
heit
unbe-
inter-
Vor-
kann
eres
n an
atio-
rken
aus,
inter-
chtet,
zu-
chte-
ver-
n ist
nicht
ngen,
die
iche
e die
ihres
hat,
auf
An
das
soll,
der
nicht
rden,
daß
ehen
auf-
vor
r ihn
n.
„Sie
guten
s Le-
und
ettet.
Tat
denn
r das
rbild
rstein
dem
s sil-
lagen
essen
a. Ich
er so
bis-
aben,
burg.
t)g
g sich
durch.
war.
iken.
licher
hatte
alent-
edak-
Sie
Pade-
kein
“



Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe



Mittwoch, den 1. September 1954

UNSERE Heimat

September

Vielleicht bringt er noch schöne Tage

Kreis Olpe. Auch die Zeit des August ist abgelaufen; er hat uns nicht weniger enttäuscht als seine Vorgänger. Die Sonne versteckte ihr warmes Gesicht hinter dunklen Regenwolken. Nun gilt unsere ganze Hoffnung dem jungen September. Gewiß, der starke Morgentau auf den Wiesen kündigt die längere und kühleren Nacht, der verspätete Aufgang der Sonne ihren schon beträchtlich verkürzten Tagesbogen. Der Frühherbst, den man mit dem Erscheinen der Herbststelen in den letzten Augusttagen beginnen läßt, will uns mit der Farbenfülle der letzten Sommerblumen vor dem satgrünen Laub der Bäume und Sträucher und mit dem unendlichen Segen der Obstgärten erfreuen.

Die Urlauber dieses Monats schauen zuversichtlicher in den Morgen. Sie wissen, daß das Wetter beständig bleibt. Das ist die Eigenschaft des September, die wir als besonders angenehm empfinden, er ist der Monat mit den wenigsten trüben Tagen. Hoffentlich enttäuscht er uns in diesem Jahr nicht...

Aber wenn uns die silbernen Fäden des Altwärsommers umflattern, dann können wir es nicht verhehlen, daß der Sommer in Kürze von uns scheidet. So traurig es klingen mag, so wenig empfinden wir das Abschiedsweh bei einem Glase goldenen Rebensaftes, den uns die Trauben spenden. In fröhlicher Runde lebt noch einmal die ganze Pracht des Sommers auf, Jubel und Lieder tönen durch die klare Luft und steigen empor zu dem sanftblauen Himmel. Und dieser Jubel klingt in uns nach in trüben, regnerischen Herbsttagen. Wir zehren von den Schönheiten, von den Reiseerlebnissen unseres Urlaubs. Und wir wissen auch, daß in jedem Jahre uns ein neuer Frühling, ein neuer Sommer erwächst. Die Hoffnung läßt uns immer weiter schreiten durch das Lebens Sorgen und Unrast, bis auch eines Tages zu uns Menschen der Herbst kommt und uns begleitet, bis wir einst unser Haupt müde zur letzten Ruhe niederlegen...

Olper Stadtsiegel

Die Musik beim Sternschießen stellt die Salmicker Musikkapelle unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Becker. Das Eintrittsgeld einschließlich Tankkarte beträgt nur 50 Pfennig, so daß es jedermann ermöglicht ist, an der Veranstaltung teilzunehmen.

Otto Ohlgrat beigesetzt. Unter zahlreicher Beteiligung aus Kollegenkreisen wurde am Montag der Oberlokl. a. D. Otto Ohlgrat in seinem Heimatort Freudenberg beigesetzt. Nach dem Kriege hatte sich Otto Ohlgrat als Mitglied des letzten Stadtrates in Olpe für Ordnung und Wiederaufbau der Kreisstadt eingesetzt. Lange Jahre war er Mitglied des Presbyteriums der ev. Kirchengemeinde Olpe.

1852 verregnete das Schützenfest. In der Vereinschronik des St. Sebastianus-Schützenvereins wurde im Jahre 1852 ebenfalls ein total verregnetes Schützenfest eingetragen. Es war ähnlich so wie das diesjährige. Am kommenden Sonntag soll nun — hoffentlich bei gutem Wetter

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Prüfung für Sportabzeichen

Kreis Olpe. Bei günstiger Witterung wird Sonntagmorgen um 10 Uhr als weitere Prüfung für das Sportabzeichen der 5000-m-Lauf abgenommen. Die Sportabzeichenbewerber werden gebeten, sich um 10 Uhr bei der Gastwirtschaft Albus auf der Griesemert einzufinden.

Totenglocke

Grevenbrück. Im 90. Lebensjahre verstarb der Oberlandemeister der Bundesbahn i. R. Emil Sternberg, der sich weit über die Grenzen seines Heimatortes allgemeiner Wertschätzung erfreute. R. p.

Toto-Baugeld nach Meggen

Maumke. Die hiesige Toto-Annahmestelle der Westdeutschen Fußball-Toto G. m. b. H. konnte einen Baugeldgewinn in Höhe von 3000 DM nach Meggen auszahlen.

Olper Dirigent erfolgreich

Meggen. Berichtend weisen wir darauf hin, daß die höchste Punktzahl beim Gesangswettbewerb in Meggen der MGv „Eintracht“ Stockum-Vöckenberg unter seinem Dirigenten Robert Beckmann erzielte. Der Dirigent des Stockumer Chores ist aus Olpe gebürtig und hier besonders bei den Sängern des MGv Cäcilia bekannt.

Meggen. In der Nacht zum Dienstag verlor ein Motorradfahrer auf einem Oelstreifen der Bundesstraße 236 die Gewalt über sein Fahrzeug und stürzte,

— ein Ausgleich durch das Sternschießen geschaffen werden. Der Eintritt beträgt, wie bekannt, nur 50 Pf., so daß jedermann sich bei Konzert und Tanz auf dem Uemmerich vergnügen kann. Die Salmicker Kapelle wird für die nötige Stimmung sorgen. Die Wirtschaft übernimmt der Verein in eigener Regie.

Der Weg vom Haag zur Biggestraße — eine Verbindung zu den Neubauten Pascheke und Brüser — wurde jetzt mit einer Planierarbeit in größter Arbeit fertiggestellt. Ehe es aber zu einer ungefährlichen Begehung dieser Straße kommt, muß noch viel geschafft werden. Vorläufig ist den Bewohnern der Weg zum Haag und umgekehrt noch versperrt, da an der Biggestraße der Aufgang durch eine Förderbühne gesperrt ist, die nur „in Raten“ abgetragen wird.

Unbefugterweise und ohne Führerschein befuhr gestern ein Schüler mit

Allwissender Fußgänger im Verkehr?

Vielzahl der Richtungsanzeiger ein „Lexikon“ für sich

Kreis Olpe. Man stelle sich an einer unserer Hauptverkehrsstraßen mit Abzweigungen auf und beobachte das Verhalten der Fußgänger, wenn ein Auto einbiegen will. Wieviel böses Blut stiften die verschiedenartigen Richtungsanzeiger an allen nur erdenklichen Stellen unserer gängigen Autotypen. Der Fahrer wundert sich, daß der Fußgänger nicht reagiert, und der Fußgänger nimmt eine drohende Haltung an, wenn das Auto dicht an seiner Nase vorbeirauscht, weil er ganz einfach so schnell nicht sehen konnte, wo der Winker oder Blinker sitzt.

Am Anfang dieser Betrachtung sei gesagt: Alle Blinklichter, alle Winker sind ausgezeichnet. Und die Firmen suchen sich für ihre Fahrzeuge das jeweils richtige aus. Proteste seitens der Industrie sind also unnötig, aber könnte man sich nicht auf eine gewisse Normung einigen, denn die Fußgänger sind (noch) nicht verpflichtet, zu wissen, wo nun gerade der Winker oder das Blinklicht bei dem seine Wege kreuzenden Fahrzeug sitzt.

Die Amerikaner brachten den New-Look — und damit auch das Blinklicht — nach Europa. Der Winker stirbt langsam aus. Bald drei Jahrzehnte hatte der Fußgänger Zeit, sich an den elektrischen Winker zu gewöhnen, der im allgemeinen ein und dieselbe Form hatte und an beiden Seiten eines Autos saß. Bei der überwiegenden Mehrzahl der neuen Modelle suchen wir ihn vergeblich, er ist unpopulär geworden.

Das Blinklicht eroberte sich das Feld. Und die Karosseriebauer waren nicht mehr an einen bestimmten seitlichen Platz gebunden, den ihnen der Winker beim Einbau vorschrieb. Sie konnten jetzt das Blinklicht anbringen wo sie wollten, soweit die Behörden ihr Ja Segen gaben. Jede Firma scheint bemüht, etwas anderes als die andere Firma zu bringen.

Als Fußgänger von heute muß man die wichtigste Stelle kennen, an denen ein Blinklicht oder ein Winker seinen Platz hat. Eine der gebräuchlichsten ist

einem Dreiradlieferwagen die Friedrichstraße. Ein 7jähriges Kind, das sich anhängen hatte, wurde beim Rückwärtssetzen des Lieferwagens überfahren. Das verletzte Kind mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Die Straße Unter dem Gailenberg bedarf dringend einer Instandsetzung. Zumindest sind aber Reparaturen unaufschiebbar.

In der Kolpingstraße werden jetzt die Versorgungsleitungen — Gas und Wasser — verlegt.

Im hiesigen Lichtspieltheater läuft heute und morgen der Columbia-Farb-Film „Strandräuber in Florida“. — Man kann die Vergangenheit Floridas, des „Landes der ewigen Sonne“ und Tummelplatzes gelangweilter, in Gold aufgewogener Lebemänner in etwa mit der Vergangenheit einer halbmondänen Schönen vergleichen: ein wenig bewegt und nicht ganz frei von Anrüchlichkeit. Wer sich aber ein anschauliches Bild von der nicht ungefährlichen Vergangenheit dieses abenteuerlichen Landes machen will, der versäume nicht, sich diesen farbenfrohen Film anzusehen.

Das Fest der silbernen Hochzeit können am morgigen Donnerstag die Eheleute Theo Flack und Frau Paula geb. Wurm, wohnhaft Finkenstraße, feiern. Wir gratulieren!

die Stelle im Kotflügel unter dem Scheinwerfer. Aber auch am Dach (bei französischen Modellen in erster Linie), über dem Scheinwerfer im Kotflügel und vor der Windschutzscheibe auf dem Kotflügel findet man es. Am Heck des Fahrzeuges ist eine größere Einigkeit der Konstrukteure scheinbar vorherrschend. Aber dort interessiert es den Fußgänger weniger als den Autofahrer. Daneben aber gibt es nach wie vor zahlreiche Winkerausführungen. Die sitzen mehr oder weniger weit vorn, seitlich, sind freistehend oder eingebaut, mal höher, mal tiefer. Eine Norm scheint auch hier nicht zu finden zu sein. Der ketzerische Fußgänger aber fragt: Warum eigentlich nicht?

Heimatvertriebene pilgerten zum Kohlhaben

In großer Prozession zur Gottesmutter — Künftig in jedem Jahre

Kohlhaben. Aus allen Pfarreien des Dekanates Elspe kamen am Sonntag die heimatvertriebenen Katholiken zur diesjährigen Wallfahrt auf dem Kohlhaben, zu der sie der Kirchhundemer St. Hedwigskreis aufgerufen hatte. Hier, bei der Gottesmutter, fanden sie Trost im Leid der Zeit. Mit Andacht und Inbrunst wurden die alten Wallfahrtslieder des deutschen Ostens gesungen. Ergriffen tauschten die Wallfahrer den Hinweisen auf Gott und die Heimat.

Die Wallfahrt ging von der Kirchhundemer Pfarrkirche aus, wo sich die Wallfahrer trafen. Singend, begleitet von einer Musikkapelle, zogen sie durch die Dörfer Flappe und Emilinghausen zum Wallfahrtsberg. Auf dem Kohlhaben fand nach der Ankunft um 11.15 Uhr ein feierliches Hochamt statt, das Vikar Palus aus Wenden, Dekanatspräsident des St. Hedwigswerkes für das Dekanat Olpe, hielt, der in zu Herzen gehenden Worten das Sonntagsevangelium zum Inhalt seiner Predigt wählte. Nach der Mittagspause wurde der Kreuzweg gemeinsam gebetet. Anschließend trafen sich die Vorstände und Vertrauensleute der St. Hedwigskreise im Küsterhaus zu einer Besprechung, in der festgelegt wurde, daß künftig jedes Jahr am letzten Sonntag im August eine besondere Wallfahrt der Heimatvertriebenen nach Kohlhaben durchgeführt werden soll. Auch auf die Veranstaltungen am 12. September, aus Anlaß des Tages der Heimat, in Grevenbrück wurde hingewiesen und die Teilnahme empfohlen. Pfarrvikar P. Richter, Dekanatspräsident des St. Hedwigswerkes für das Dekanat Elspe, sprach dem Vorstand des Kirchhundemer St. Hedwigskreises für die Wallfahrtsvorbereitungen

Besuch bei Pfarrer Streier

Vereine aus Wattenscheid-Leithe

Grevenbrück. Zwei kirchliche Vereine der St. Johannes-Pfarrgemeinde Wattenscheid-Leithe — der St. Heribert-Arbeiter- und Männerverein und der Kirchenchor St. Cäcilia — waren am Sonntag nach hier gekommen, um ihrem früheren Präses und Pfarrer Wilhelm Streier einen Besuch abzustatten. Nach dem Besuch des Hochamtes fanden sich die Gäste zur Begrüßung im Saale des Gasthofes Heydorn in der Twiene ein. Pfarrer Streier entbot seinen früheren Pfarrkindern im Land der tausend Berge und Quellen ein herzlich willkommen. Nach dem Grußwechsel zwischen den Vorsitzenden der Gastvereine und dem Grevenbrücker Männerverein sang der Kirchenchor zum Gruß und Abschied mehrere Chöre und Lieder. In geselliger Runde blieb man noch einige Stunden beisammen, ehe die Gäste am Nachmittag ihre Rückfahrt über Attendorn und durch das Volmetal antraten. Der Vorstand des Grevenbrücker Männervereins mußte einen Gegenbesuch im kommenden Jahre versprechen.

Das Pfund gesetzlich verschwunden

Was der Kaufmann beachten muß und der Kunde nicht immer weiß

Aus dem Sauerland. Kürzlich wurde ein Lebensmittelhändler zu 150 DM Geldstrafe verurteilt, weil er in seinem Verkaufsraum an mehrere Waren verbotene Preisschilder angebracht hatte. Immer stand darauf zu lesen, wieviel ein Pfund dieser oder jener Ware kostete. Für die Käufer war dies ein wichtiger Hinweis, und keiner von ihnen hatte jemals daran gedacht, daß hier etwas nicht stimmen sollte, ja sogar verboten war. Aber ein wachsamer Gewerbeaufsichtsbeamter mußte dennoch Anzeige erstatten wegen „Übertretung der Bestimmungen des Maß- und Eichgesetzes vom 13. Dezember 1935“, wonach nach § 8 „alle Leistungen nach Maß und Gewicht innerhalb des Bundesgebietes nur nach den gesetzlichen Einheiten angeboten, verkauft oder berechnet werden dürfen“. Die Bezeichnung „Pfund“ ist aber keine gesetzliche Einheit und daher verboten, und der Kaufmann hatte sich demnach nach dem Gesetz strafbar gemacht.

„Ein viertel Kilo“ Butter?

Da haben wir es also! Wir sollen nicht mehr zu unserer Tochter sagen: „Lauf schnell zum Kaufmann und hole ein halbes Pfund Butter und ein Pfund Zucker“, sondern wir haben die staatswirtschaftliche und pädagogische Verpflichtung, unser Kind einzutrichtern, daß es ein „viertel Kilo“ Butter und ein „halbes Kilo“ Zucker fordern muß. Wir selbst werden zwar als Käufer nicht für die Forderungen in Pfund bestraft, aber der Kaufmann, der auf dem Umschlagpapier die Waren zusammenzählt und nach alter Gewohnheit noch das Pfundzeichen anführt, macht sich strafbar — wenn es ein Polizist sieht.

Schon seit 20 Jahren verboten

Es heißt nun einmal von Staats wegen nicht mehr „Pfund“ — schon seit 1935 nicht mehr —, sondern nach den internationalen Eich- und Meßbestimmungen nur noch Kilo. Ein „Zentner“ existiert gesetzlich ebenfalls im Bundesgebiet nicht mehr, sondern nur noch der „dz“ (Doppelzentner). Dagegen hat man uns den „Liter“ großzügig gelassen, denn dies ist eine internationale Maßeinheit. Wir brauchen also nicht unbedingt einen „Kubikdezimeter“ Milch fordern, denn das ist dieselbe Menge wie ein „Liter Milch“.

Das metrische System, wonach diese Einheiten bestimmt werden, gilt übrigens

bereits seit über 80 Jahren, und man sollte sich wirklich auch in Deutschland bald ebenso an Kilogramm und Tonne gewöhnen haben, wie dies bei unseren Nachbarn der Fall ist (so meint es jedenfalls die hohe Behörde). Um der Sache etwas Nachdruck zu verleihen, wurde, wenn auch schon vor 1935 in Deutschland das metrische Maß- und Gewichtssystem gegolten hat, doch durch den § 8 zum erstenmal ausdrücklich 1935 das Gebot ausgesprochen, daß alle Leistungen nach Maß und Gewicht nur nach den gesetzlichen Einheiten berechnet und angeführt werden dürfen. Wer dagegen verstößt, macht sich strafbar.

Gesetz revidiert Volksmund

Aber nun einmal Hand aufs Herz: wer fordert von der Verkäuferin ein „achtel Kilo“ Käse oder ein „viertel Kilo“ Tomaten? Das Wort „Pfund“ hat sich derartig beim Volk eingebürgert, daß es wohl noch lange nicht sterben wird. Es wäre vielleicht besser, statt des Volksmundes lieber einmal unserer Gesetzgebung zu Leibe zu rücken. Muß man wirklich einen Kaufmann mit einer Geldstrafe belegen, weil er seinen Kunden Salz „pfundweise“ verkauft?

Wir aber sollten künftig nicht mehr „einhalb Pfund“ Speck verlangen, sondern 750 Gramm oder dreiviertel Kilo, sonst könnte uns der Metzger sagen, daß er uns das Verlangte nicht geben kann und verschmitzt lächelnd hinzufügen: „Sie wissen, von wegen der Geldstrafe wegen des Pfundes“ — und dann erhalten wir die gleiche Menge in Kilo, die wir zuerst als „Pfund“ verlangt hatten. Ein und dieselbe Sache ist nicht immer ein und dieselbe Sache!

E. C.

Auszahlung der Unterhaltshilfen für den Monat September

Grevenbrück. Die Zahlungstermine sind wie folgt: Freitag, den 3. September, von 8.30 bis 12 Uhr in der Amtskasse Bilstein in Grevenbrück; von 8.30 bis 9.45 Uhr in der Gastwirtschaft Maas, Maumke; von 10 bis 12 Uhr in der Gaststätte Heinemann, Meggen; von 13.45 bis 14.15 Uhr in der Gastwirtschaft Schmies, Benolpe; von 14.30 bis 16 Uhr in der Gastwirtschaft Höfer, Welschen Ennest; von 17 bis 17.30 Uhr in der Gastwirtschaft Behme, Kirchveschede; von 17.45 bis 18 Uhr im Gemeindebüro in Bilstein.

zurück. Daß der herankommende Herbst und Winter mit seinen kurzen Tagen und seiner wachsenden Kühle die Futter-suche erschwert, daß auch die Stürme die Vögel nach dem Süden treiben, ist zu verstehen, obschon auch nicht zu erklären. Es muß ein uralter Instinkt die Vögel nach dem freundlicheren Süden treiben, denn sonst wäre es ja nicht möglich, daß jeden Herbst Tausende von Jungvögeln ohne Erfahrung und ohne Führung älterer Vögel die Reize antreten und selbstverständlich im erahnten Winterquartier ankommen. Dies kann man als Flucht vor dem gefürchteten Winter betrachten.

Aber das Zurückkehren im Frühling aus dem Süden, aus dem großen Futter-reichtum, aus der Wärme in unseren rauharen Norden hinauf ist das noch viel größere Rätsel. Die meisten Forscher erklären dieses Zurückkommen dahin, daß die Urheimat der Zugvögel im Norden liegen muß und daß der heranannahende Frühling sie alle in ihre Urheimat zurücktreibt.

Fliegen- und Ungezieferbekämpfung

Insbesondere auf dem Lande — Industrie bietet geeignete Mittel

Kreis Olpe. Die Fliege gilt als Ueber-trägerin von Schmutz- und Infektionskrankheiten, u. a. der spinalen Kinder-lähmung. Die zunehmende Besiedlungs-dichte und die Erhöhung des Viehbestandes vergrößern die Seuchengefahr und machen heute eine Fliegenbekämpfung im Haus schon aus hygienischen Gründen erforderlich. Eine intensive Fliegenbekämpfung ist aber auch aus wirtschaftlichen Gründen im Viehstall zweck-mäßig, da hierdurch eine merkliche Leistungssteigerung erzielt werden kann.

Lehrreich sind die Hinweise von Dr. Reichmuth, Leiter des Instituts für angewandte Zoologie der Biologischen Bundesanstalt. Seine Beobachtungen zeigen, daß Fliegen bei einer Temperatur zwischen 30 bis 40 Grad, die z. B. teilweise am Ofenrohr eines Futterdämpfers entsteht, am besten gedeihen, daß der Witterungsablauf eines Jahres großen Einfluß auf den Umfang der Fliegen- und Ungezieferplage nimmt, daß Müllabladepätze oder anderer Unrat und Miststätten Brut-plätze der Fliegen sind und daß bei locker liegendem Stallung ein weit höherer Schlupf der Fliegen stattfindet als bei festgetretenem Stapelmist.

Die Industrie hat wirksame, jedoch un-gefährliche chemische Mittel der Praxis zur Verfügung gestellt, z. B. Per-Jacutin, womit Fliegen und Ungeziefer schnell und sicher abgetötet werden.

In Küchen der Haushalte, Futterküchen, in Kellern und anderen Lagerräumen, werden Räuchermittel oder die neuartigen Zerstäuberformen bevorzugt. Per-Jacutin-Glimmer oder Jacutin-Räucherstäbchen sind billig und einfach anzuwenden, da sie selbstabglimmend sind. Die Anwen-dung des Per-Jacutin-Zerstäubers mit Blitzwirkung besitzt darüber hinaus zu-sätzliche Vorteile, da in ihm 3 Wirkstoffe vereint sind: Lindan, einer der stärksten

Wirkstoffe gegen Insekten, Pyrethrin, mit der ins Auge fallenden Schockwirkung, und I. T. 150, ein neuer Wirkstoff speziell gegen widerstandsfähige Fliegen.

Der Zerstäuber bringt auch Sofortfolge gegen Küchenschaben, Silberfischechen, Ameisen, Wanzen u. a. Weitere Vorzüge des Per-Jacutin-Zerstäubers sind einfachste Anwendung (Knopfdruck genügt), anhaltender Schutz, angenehmer Geruch und sparsamer Verbrauch.

In Ställen verwendet man Spezial-Stallspritzmittel (beispielsweise Per-Jacutin-Stallspritzmittel), das auch beim Weißen der Ställe angewendet werden kann.

Diese neuartigen Fliegenbekämpfungsmittel gehören in jedes Haus. Schon mit wenig Unkosten schützt man sich und die Haustiere vor den lästigen Plagegeistern und trägt wesentlich zur Gesunderhaltung von Mensch und Tier bei.

Zur gefälligen Beachtung!

Der heutigen Gesamtausgabe liegen 2 amtliche Wertscheine der Westdeutschen Fußball-Toto G. m. b. H., Köln (West-Süd-Block) bei. Wir bitten, diese auszufüllen, sie werden von jeder Annahmestelle des Toto West angenommen.

Menzebach

Ist die reelle - -
gute, billige Einkaufsquelle!



Die große Grammer-Familie betrachtet immer wieder gerne gemeinsam das Familienalbum. Es ist von jedem etwas drin zu sehen.

Die ungewohnte Zigarre

Schmuckdiebstahl bei einem New Yorker Juwelier — Zurückgestellte Uhren täuschten das Opfer

New York. — Zwei zurückgestellte Uhren waren daran schuld, daß Juwelier John Wilke in der 5. Avenue 16 Stunden lang den Diebstahl kostbarer Juwelen nicht merkte und der Täter entkommen konnte. Ein eleganter Herr in mittleren Jahren, unter dessen Doppelkinn eine wertvolle Krawattennadel blitzte, hatte am Spätnachmittag seiner Frau zum Hochzeitstag eine Perlenkette kaufen wollen. Wilke legte ihm Nachschauen von echten Stücken vor, deren Originale sich im Stahlschrank seines Privatbüros befanden. Bald hatte der Kunde sich zu einem kunstvoll verarbeiteten Stück entschlossen, und man begab sich in das Büro, wo der Kunde einen Scheck über 4000 Dollar ausfüllte, auf eine Privatbank in Boston lautend. Sobald von dort die Bestätigung eingegangen war, sollte die Kette zugeschickt werden.

Während der folgenden Unterhaltung bot der Fremde dem Juwelier eine Havannazigarre an und rauchte selbst eine. Wilke tat ein paar Züge und zückte dann seinen Schlüsselbund, um den Tresor aufzuschließen und dem Käufer die Perlen zu zeigen. Die große Standuhr zeigte gerade 18 Uhr 15. Plötzlich wurde es dem Juwelier schwarz vor Augen, er hörte die Stimme des Kunden nur aus der Ferne und die Worte: „Was ist mit Ihnen? Sie werden ja ohnmächtig!“ Dann fühlte er, wie jemand ihn aufging und stützte.

Als er wieder zu sich kam, hörte er die erregten Atemzüge seines Besuchers, der ihn mühsam am Schrank aufgerichtet hielt. Es war nur ein kürzeres Unwohlsein gewesen, der Zeiger der Standuhr hatte sich nur um zwei Minuten verschoben. „Die ungewohnte Zigarre“, brachte der Juwelier mühsam hervor, „mein Herz will nicht mehr recht!“ Der Fremde, der sich als Direktor einer großen Konservfabrik vorgestellt hatte, bot sich an, ihn nach Hause zu fahren. Die Kette könne er auch am nächsten Tag besichtigen. Ächzend erhob sich Wilke, zog den Schlüssel vom Safe und steckte ihn in die Tasche, um das freundliche Angebot anzunehmen.

Am anderen Morgen wachte der Juwelier gesund auf und begab sich in sein Geschäft. Als er die Stahlschranktür öffnete, um die Perlenkette herauszunehmen, erlebte er bald eine neue Ohnmacht. Alles war ausgeräumt, es fehlte Schmuck im Werte von 384 000 Dollar! Erst die Polizei brachte Aufklärung. Die beiden Kontoruhren waren um je elf Minuten zurückgestellt worden, um das Opfer des Diebstahls über die Dauer seiner Ohnmacht zu täuschen. Dumpf erinnerte es sich erst jetzt, daß es zu Beginn der Ohnmacht in einen Sessel gebettet worden war. Der Fremde mußte dann den Stahlschrank ausgeplündert und wieder verschlossen haben. Dann hatte er den Juwelier zum Schrank zurückgetragen und so lange aufrecht gehalten, bis er erwachte und des Glaubens war, der Unfall habe nur wenige Minuten gedauert, was auch die zurückgestellten Uhren bestätigten. Die Fingerabdrücke an dem Duplikat, das der Kunde gestern ausgestellt hatte, stimmten mit denen am Safe überein. Die chemische Untersuchung der Zigarrenasche am Boden ergab einen Ge-

halt an Chloralhydrat, mit dem der Juwelier betäubt worden war. Der 4000-Dollarscheck war natürlich ungedeckt.

SOS aus Hiroshima:

Jedes siebte Kind ist anomal

Der Fluch der Atombombenexplosion — Erschreckende Statistik der Gegenwart

New York. — Während japanische und amerikanische Fachärzte auch heute noch — neun Jahre nach dem Abwurf der ersten Atombomben über Hiroshima und Nagasaki — mit einer pausenlosen Studienarbeit über die nachträglichen Auswirkungen und die Folgen der an Menschen, Tieren, Pflanzen und leblosen Objekten angerichteten Schäden beschäftigt sind, veröffentlichte vor kurzem der Landeskongress japanischer Hebammen in Hiroshima eine erschreckende Nachricht. Die Vorsitzende dieser Frauen gab einen Bericht, der sowohl in Japan als auch in den Vereinigten Staaten als eine der erschütterndsten Mitteilungen der letzten Zeit angesehen wird.

Vor dem Abwurf der Atombombe war die Anzahl anomaler Kinder in Nagasaki weder höher noch niedriger als anderswo. Im Gegenteil, diese Geburten anomaler Kinder waren im Verhältnis zu den Geburten sehr gering. Seit der Explosion der Atombombe jedoch hat sich die Situation katastrophal verändert. 30 150 Kinder wurden in diesen neun Jahren geboren. Davon waren 4282 anomal, also jedes siebente.

Man zählte ferner: 471 Totgeburten, 181 Schwangerschaften, die vor dem normalen Termin unterbrochen werden mußten. 3630 Anomalitäten wie: 1046 Kinder mit degeneriertem Knochenbau, Muskeln, Haut oder Nervensystem, 429 Kinder mit unausgeprägten Geruchs- und Hörorganen, 254 mit anomaler Lippe oder Zunge, 59 mit Wolfsrachen, 243 mit schlecht entwickelten inneren Organen, 47 mit krankem Gehirn, 25 ohne Gehirn, 8 Kinder ohne Augen und Augenhöhlen!

„Diese fürchterliche Bilanz“, hieß es in den Kommentaren amerikanischer und japanischer Blätter, „die von den Hebammen veröffentlicht wurde, zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, in welche Gefahr uns die gebannte Atomenergie gebracht hat, welche Bedrohung mit ihr gegen die gesamte Menschheit aufgestanden ist: eine einzige Atombombe hat ganze Menschengeschlechter auf Jahrhunderte hinaus mit ihrem Fluch beladen. Würden die Berge von Atombomben, die heute gespeichert werden, zur Entladung kommen, würden sie die Wiege des Menschentyps der Zukunft sein: des Menschen ohne Gehirn!“

Paradies der „Robinsons“

Ein neuer Spielplatztyp — Tummelplätze ohne Verbote für die Jugend

Zürich. — Die Jugend sucht Spielplätze. Das ist fast überall so, wo sich in großen Städten kein Platz mehr zum unbekümmerten Herumtollen findet. An tausend Ecken lauern Gefahren, die Wohnungen sind zu klein, die Eltern dulden keinen Lärm, sie schicken ihre Kinder zum Spielen auf die Straße. Aber dort ist es gefährlich. Kinder wollen sich austoben, sie wollen sich beschäftigen. Jedes Kind geht dabei seine eigenen Wege. Beliebte Spielplätze sind noch immer die Baustellen mit ihren Sandhaufen und Bretterstapeln. Dort kann man herrlich turnen und Hütten bauen.

In Dänemark nahm sich ein kinderliebender Architekt dieses Problems an. C. Th. Sørensen schuf den ersten „Robinsonspielplatz“ in Kopenhagen. Hier darf jedes Kind wirklich einmal tun, was es gerne möchte. Der „Robinsonspielplatz“ ist ein Platz ohne Verbote. Es heißt nicht: „Mach keinen Lärm! Betritt den Rasen nicht! Achte auf deine Kleidung!“ Die Kinder bauen Hütten oder zerlegen ein altes Auto in seine Bestandteile. Bunt wie die Welt des Kindes muß so ein Platz aussehen. Große und komfortable Spielplätze dieser Art haben Räume zum Basteln und Malen, Waschräume und Toiletten, ein Fußballfeld, Spielgeräte aller Art und für die Kleinsten Sandkisten und Planschbecken. Rollschuhbahnen und Asphaltstraßen für Kinderfahrzeuge stehen zur Verfügung. Aber am meisten zieht die Kinder doch etwas anderes an. Pfähle, Bretter, Sand und Steine zum Hausbauen.

Werkzeuge, Nägel, Schrauben und Farben werden zur Verfügung gestellt. Man kann Höhlen graben, große Burgen anlegen, ein Blockhaus oder ein Indianerlager errichten.

Außer in Dänemark war man auch in der Schweiz von diesem Gedanken begeistert. Die „Pro Juventute“ nahm sich der Sache an. Essen und Mannheim folgten nach. Hier und anderswo sind „Robinsonspielplätze“ im Werden oder bereits fertig. Unzählige Kinder freuen sich auf sie. Ein Pädagoge hat meistens die Leitung und sorgt für Ordnung. Material wird von Baufirmen gestiftet. Verkehrsbetriebe schenken ihnen ausgedienten Tramwagen und die Eisenbahnen einen alten Personenwagen oder sogar eine richtige Lokomotive. Sie ist das schönste Spielzeug für die Kinder, ebenso ein ausgedientes Auto, mit dem sich die Jugend beschäftigen kann, ohne daß es gefährlich wird.

Schutzengel der Besatzungskinder

Kein Kind soll ins Waisenhaus zurück — „Acht machen kaum mehr Arbeit als eines!“

Stuttgart. — Irgendwann im kommenden Monat wird der junge Offizier Oscar G. Grammer, der mit seiner Einheit in Mannheim stationiert ist, seinen Dienst in Deutschland quittieren und mit seiner Familie nach den USA zurückkehren. Eigentlich ist das nichts besonders Bemerkenswertes, denn seit 1945 kehren fast täglich amerikanische Soldaten nach Ablauf ihrer europäischen Dienstzeit wieder nach den USA zurück. Aber dieser Fall liegt anders: Im Verlaufe ihres Aufenthaltes in Deutschland hat Mabel Grammer, die Frau des jungen Negeroffiziers, sich den Beinamen „Schutzengel der Besatzungskinder“ verdient.

Die Grammers haben acht farbige Besatzungskinder aus den Waisenhäusern herausgeholt, sie in ihrem Hause aufgenommen und versucht, ihnen die Eltern zu ersetzen. Sie haben darüber hinaus dafür gesorgt, daß 40 farbige Besatzungskinder bei amerikanischen Negerfamilien ein Heim fanden und 300 andere Familien, weiße und farbige, europäische und amerikanische, mit den deutschen Adoptionsbehörden in Verbindung gebracht wurden, damit diese ihnen bei der Wahl eines Kindes behilflich sind.

So wurde Mrs. Mabel Grammers Wohnung das Hauptquartier eines Ein-Mann-Hilfsprogramms. Ohne Sekretärin oder andere Hilfskräfte arbeitete die Soldatenfrau unermüdlich so manche Nacht hindurch, um Tausende von Briefen zu beantworten oder Artikel zu schreiben, durch die interessierte Kreise in den USA über die notwendigen Vorbedingungen für eine Adoption informiert werden sollten. Mit Unterstützung eines Amtsgerichtsrats in Mannheim konnte ein Verfahren ausgearbeitet werden, das die Formalitäten vereinfachte und vor allem die nicht unerheblichen Notariatsgebühren einer Adoption aufhob. Mrs. Grammer erreichte ferner, daß die von amerikanischen Familien adoptierten Kinder zu halben Preisen in ihre neue Heimat fliegen konnten. Besonders entgegenkommend zeigten sich hierbei die „Scandinavian Airlines“. Aber wie so oft bei einem Werk der Nächstenliebe und Menschlichkeit wuchsen die Aufgaben von selbst weit über den zunächst beabsichtigten Rahmen hinaus. Mrs. Grammer ist trotz aller Mühen niemals von ihrem Grundsatz abgewichen: Kein Kind soll wieder ins Waisenhaus zurück,

das einmal den Fuß in ein wirkliches Heim gesetzt hat.

Als Mrs. Grammer im ersten Jahr ihres Deutschlandaufenthaltes den Entschluß faßte, ein Kind zu sich zu nehmen, geschah es aus einem bedrückenden Gefühl der Einsamkeit heraus. Sie lebte damals getrennt von ihrem Mann in Bad Mergentheim und hörte durch Zufall eine deutsche Ärztin vom Los der farbigen deutschen Besatzungskinder erzählen. So war es naheliegend, daß sie sich eines dieser Kinder als Hilfe in der Einsamkeit eines fremden Landes wünschte.

Als es dann so weit war, daß die Wohnverhältnisse ihr die Aufnahme eines Kindes erlaubten, nahm sie gleich noch eines dazu; zu der fünfjährigen Mabel kam der siebenjährige Peter. Aber so einfach, wie sich die Grammers die Aufnahme gedacht hatten, ging es nicht. Der Weg der Behörden war langwierig und ermüdend. Endlos scheinende Verhandlungen, Rücksprachen, Argumente, Anfechtungen und auch Mißtrauen waren zu überwinden.

Aber das Beispiel machte Schule; andere in Deutschland stationierte Negerfamilien und auch solche in Übersee interessierten sich für die „unerwünschten“ Kinder. Schwierig war es allerdings, unter diesen zahlreichen Meldungen solche Familien zu finden, die den strengen Anforderungen der deutschen Adoptionsgesetze entsprachen. Oftmals mußten sich die künftigen Adoptiveltern sogar Gutachten von ihren Senatoren, ihren Abgeordneten im Repräsentantenhaus und allen möglichen anderen Vertretern von Behörden und Kirchen verschaffen, um sich als „würdig“ auszuweisen. Dazu gehörte unter anderem, daß sie ein eigenes Haus besaßen und eine absolut gesicherte Existenz nachweisen konnten.

Schließlich aber waren auch diese Probleme gelöst, und die eigentliche Vermittlungsarbeit konnte beginnen. Der Zustrom ihrer Besucher verstärkte sich von Tag zu Tag. Es waren hauptsächlich junge deutsche Mütter, die für ihre Kinder nicht sorgen konnten. Mrs. Grammer verwies sie alle an die zuständigen deutschen Behörden — trotzdem blieb ihr selbst immer noch so viel zu tun übrig, daß sie es allein niemals geschafft hätte. Dr. Müller vom Amtsgericht Mannheim und Fräulein Lichtenberger vom dortigen Amerika-Haus waren es, die ihr dabei halfen zur Seite standen.

Während Mrs. Grammer unermüdlich ihrer Vermittlungsarbeit nachging, wuchs die Zahl ihrer eigenen Adoptivkinder von zwei auf acht an. „Acht Kinder machen kaum mehr Arbeit als eines“, erklärte sie lachend auf die immer wiederkehrende Frage, ob eine so große Kinderschar ihren bislang kinderlosen Haushalt nicht allzu stark belaste. „Sie helfen sich gegenseitig

Schieber und Spion im „Seitenwechsel“

Politische Wendung im Fall Eckhardt — Italienischer Agent wird unter Mordverdacht gesucht

Wien. — Eine stark politische Färbung hat jetzt ein Fall bekommen, der im vergangenen Jahr zur Verurteilung der 24jährigen Bardame Adrienne Eckhardt führte. Sie wurde beschuldigt, im November 1952 den Kaufmann Johann Arthold mit einem Fleischwolf niedergeschlagen und dann mit einem Messer erstochen zu haben. Die Angeklagte bestritt noch in der Verhandlung, die Tat begangen zu haben. Trotzdem wurde sie auf Grund der Indizien zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Die Revisionsinstanz setzte dann die Strafe auf 20 Jahre herab.

Inzwischen scheint sich herausgestellt zu haben, daß der Ermordete nicht nur Kaufmann mit starkem Hang zu Schiebergeschäften war, sondern auch ein Spion, der für zwei Besatzungsmächte arbeitete und deshalb im Konkurrenzkampf zum „Toten Mann“ gemacht wurde.

Wenn der Vorsitzende im Prozeß Eckhardt aus dem Urlaub zurückkehrt, wird er zu entscheiden haben, ob das Verfahren wieder aufgenommen wird. Der Verteidiger der Bardame hat inzwischen allerhand Material gesammelt, das für die Unschuld der Eckhardt spricht. Sie hatte allerdings zugegeben, an dem Mord „durch Handreichungen“ teilgenommen zu haben. Als eigentlichen Täter bezeichnete sie aber den flüchtigen Italiener Constantino Bertini, von dem neue Zeugen behaupten, sie hätten ihn in der Mordnacht gesehen, als er das Geschäft des Kaufmanns Arthold betrat. Diese Behauptung war im Eckhardt-Prozeß schon von dem Zeugen Waldeck vorgebracht worden. Da er aber nur mangelhaft deutsch sprach, ging seine wichtige Aussage am Ohr des Gerichts vorbei.

Die angebliche Mörderin verbüßt ihre Strafe in der Strafanstalt Maria-Lankowitz in der Steiermark. Kurz nach ihrer Einlieferung vor einem Jahr brachte sie ein Kind zur Welt, das jetzt bei ihren Eltern lebt. Dieses Kind spielte bereits im Prozeß eine Rolle, obwohl es noch nicht geboren war. Das Gericht vermutete nämlich, daß der Vater irgend etwas mit dem Mord zu tun haben könnte. Direktor Hubert Fleischer, ein bekannter Wiener Industrieller, bestritt die Behauptung der Angeklagten, der Vater des Kindes und in die Mordgeschichte verwickelt zu sein. Seine kriminelle Veranlagung wurde jedoch sichtbar, als später im Wiener IX. Gemeindebezirk ein siebenjähriges Mädchen überfallen wurde, das Bier für die Eltern geholt hatte. Der „Mann im Smoking“ flüchtete, ohne zum Ziel gekommen zu sein, in einem Auto. Da sich die dem Kind zu Hilfe eilenden Nachbarn aber die Nummer des Wagens gemerkt hatten, konnte die Polizei den Schuldigen bald verhaften. Es war Hubert Fleischer. Seine Aussagen im Prozeß gegen seine ehemalige Geliebte erscheinen nun in einem ganz anderen Licht. Möglicherweise ist

auch Fleischer Agent für eine der Besatzungsmächte.

Sollte sich erweisen, daß Arthold tatsächlich ein Spion gewesen ist, der nach dem Seitenwechsel „umgelegt“ wurde, dann muß allerdings die Rolle geklärt werden, die von der Eckhardt gespielt wurde oder gespielt werden mußte, möglicherweise unter einem Zwang, der die Bedrohung ihres Lebens einschloß. Aber eine Mörderin wird sie dann nicht mehr sein, sondern nur noch eine Frau, die ein Opfer des Gegenstandes der Besatzungsmächte in Österreich wurde.

Das gespenstische Dorf

Goslar. — Seit 500 Jahren liegt das Dorf Schulenberg im Okerta! zwischen den bewaldeten Harzbergen. 200 Menschen wohnten noch vor kurzem in den 20 Häusern des Dorfes, die meisten sind fortgezogen, 100 Meter den Berg hinauf nach Neu-Schulenberg. Bald wird das alte Dorf ganz verlassen sein, denn es ist zum Untergang verurteilt — 45 Millionen Kubikmeter Wasser werden im nächsten Jahr das Tal füllen.

Der Harz bekommt einen neuen See. Der Stausee der Okertalsperre wird neun Kilometer lang sein. Auf seinem Grund in 36 Meter Tiefe wird das alte Bernmannsdorf Schulenberg liegen.

Neu-Schulenberg, die neue Heimat der Leute, die dem See ihre Heimat opfern müssen, ist kein Bergmannsdorf mehr, sondern ein herrlicher Luftkurort. Nette, freundlich weiße Häuschen, schnurgerade ausgerichtet, sauber betonierte Straßen, moderne Gasthäuser an Stelle der alten Dorfschenke, die es im Tal gab, hübsche Vorgärten und auf dem Platz ein Gedenkstein mit der Inschrift: „Heimat — ewige Verpflichtung.“ Die Harzwasserwerke kauften den Schulenbergern die Häuser im Tal ab — mit dem Geld wurde das neue Schulenberg gebaut.

Die Schulenberger sprechen fränkischen Dialekt. Ihre Vorfahren kamen vor 500 Jahren in den Harz. Sie ließen sich im einsamen Okerta! nieder. Es waren Bergleute. Sie kamen, um dem Harzer Bergbau mit neuen Ideen aufzuhelfen.

Das alte Dorf hat also eine Geschichte. Und nun müßte eigentlich Erbitterung unter den Schulenbergern herrschen. Aber es hat keine Proteste, keine Revolutionen gegeben. Schulenberg ist gern umgezogen.

in vielen Dingen und beschäftigen sich viel miteinander. Außerdem sind es sehr brave Kinder.“

Die Kinder besuchen die amerikanische Schule in Mannheim, und zwar alle die unterste Klasse, um zunächst die englische Sprache zu erlernen und dann erst allmählich in die ihrem Alter angemessenen Klassen aufzusteigen. Daneben erhalten sie alle auch Tanzunterricht. Wenn die Schule dann vorbei ist, halten sich die acht meist in dem schönen Hausgarten der Grammers in ihrem Mannheimer Heim auf, der inzwischen zu einem Spielplatz der gesamten Nachbarschaft geworden ist.

Die bevorstehende Rückkehr in die Staaten wird Mrs. Grammer nicht wenig Entlastung bringen, da sie dann — wie sie es selbst ausdrückt — nur noch für ihre eigene Familie zu sorgen haben wird. Viel Ruhe wird sie freilich auch dann nicht haben, denn schon hat sie wieder einen neuen Plan: Sie will ein Buch über ihre Erfahrungen und Eindrücke in Deutschland schreiben. „Ich hoffe, daß es ein gutes Buch wird“, so meint sie. „Dann bin ich vielleicht in der Lage, ein größeres Haus zu kaufen und noch mehr Kinder zu adoptieren.“

BUNTE WELT

Hakenkreuz als Talisman

London. — Der Engländer Eric Williams, der an seinem Haus einen großen Metalladler mit Hakenkreuz befestigt hat, erklärt, dieser „Talisman“ habe ihm Glück gebracht. Das ehemalige Zeichen der Deutschen Reichsbahn sei von ihm und einem anderen Kameraden nach ihrem Entkommen aus einem deutschen Kriegsgefangenenlager als Symbol für den Erfolg ihres Fluchtversuches betrachtet worden, da sie sich damals nur mit Hilfe der Eisenbahn fortbewegen konnten. Mr. Williams hat den Hakenkreuzadler erst bei einem Nachkriegsbesuch in Deutschland „organisiert“. Als 1951 sein Haus niederbrannte, fand sich der Adler nur mehr mit einem Flügel in der Asche wieder. Nach Errichtung des neuen Hauses erhielt der leicht beschädigte Hakenkreuzadler nun wieder seinen Stammplatz über der Haustür. ep.

Ungemütlicher Schwiegervater

Cincinnati. — Ronald Clark aus Cincinnati könnte sich nicht im geringsten über seine künftige Schwiegermutter beklagen, wohl aber über einen denkbar ungemütlichen Schwiegervater. Dieser führte Ronald, den Verlobten seiner Tochter, nämlich nicht, wie vorgesehen, an den Traualtar, sondern — ins Gefängnis. Bei der Beschaffung der Heiratspapiere stellte nämlich der Ex-Schwiegervater, ein tüchtiger Polizeibeamter, ganz nebenbei fest, daß Clark ein seit zwei Jahren von der Zollfahndung gesuchter Uhrenschmuggler ist. cep.

Junge Liebe

New York. — Hier fiel ein jugendliches Liebespaar auf, das Hand in Hand durch die Straßen wandelte. Sie trug hinten auf dem Pullover ihren Namen: Joan. Auf seinem Rücken war zu lesen: „liebt mich“.

Glückliche Amerikanerinnen

New York. — Das Entzücken der Hausfrauen ist ein neuer automatischer Tellerwäscher. Er kratzt die Reste ab, spült sie in den Abfluß, wäscht und trocknet das Geschirr. Jetzt warten die Amerikanerinnen auf einen Geschirrspülapparat, der auch noch die schmutzigen Teller vom Tisch holt.

Hubschrauber rette! Schornsteinfeger

Ottawa. — Nur noch zwei Meter war der Schornsteinfeger E. J. Essen von der Spitze eines 45 m hohen Schornsteins entfernt, als die Sprossen der eisernen Leiter plötzlich unter ihm brachen. Er hielt sich an den obersten Sprossen fest und erreichte im Klammern den Schornsteinrand. Sechs Stunden später rettete ihn ein Hubschrauber mit einem Drahtnetz.

Seit 1936 sahen die Einwohner den Untergang ihres Dorfes voraus. 1912 entstand das Projekt der Okertalsperre. 1936 wurden die ersten Bäume gefällt. Der Wald sollte nicht ertrinken, zu wertvoll war das Holz. Seit dieser Zeit haben die Schulenberger an ihren Häusern und Straßen nichts mehr ausgebessert. Kein Pfennig wurde mehr investiert. Sie warteten geduldig auf das Signal zur Räumung.

Das neue Dorf ist ein Gewinn. Es liegt in der Sonne auf einem Berggipfel und bald am Ufer des großen Sees. Das alte Schulenberg liegt tief im Tal, von Oktober bis Februar war es ohne Sonne. Die Alten finden freilich, das alte Dorf sei schöner gewesen, als das neue ist, ihre Erinnerungen hängen daran. Die jungen Leute jedoch denken anders. Aber sie lachen nicht, wenn von der alten Frau Thiele die Rede ist. Die alte Frau hat sich noch nicht entschließen können, „nach oben“ auf den Berg zu ziehen, wo ihre Tochter schon wohnt. Kommt der Möbelwagen vors Haus gefahren, so verschiebt sie den Umzug. „Nächste Woche“, sagt sie und bleibt in dem gespenstischen öden Ort, in dem der Wind die quietschenden Türen verlassener Häuser bewegt. Sie kann sich von der Stätte ihrer Jugend nicht trennen.

Silbernadeln in die 'Schmerzpunkte'

Therapie-Woche, 2. Tag: Nutzen und Gefahren der Frischzellen-Therapie

Im Mittelpunkt der Vorträge am zweiten Tag der deutschen Therapiewoche in Karlsruhe standen Vorträge über die Frischzellentherapie. Der Schweizer Arzt Dr. Paul Niehans, der die Zellular-Therapie vor 20 Jahren einführte, berichtete dabei über die mit seiner Methode erzielten Erfolge. Sie habe sich besonders bei mangelhafter Anlage von Organen und bei Funktionsstörungen altersschwachen Organen bewährt. Bei Infektionskrankheiten, Viruskrankheiten und schweren destruktiven Prozessen habe jedoch noch kein Erfolg erzielt werden können. Über „Nutzen und Gefahren der Frischzellen-Therapie“ referierte auch der Chefarzt des Kreis- und Stadtkrankenhauses Herford, Prof. Rietschel. Nach seinen Ausführungen soll bei akuten Krankheiten und bei schweren Krankheiten die Frischzellentherapie nicht angewandt werden. Auch bei Krebserkrankungen, Zuckerkrankheit und fortgeschrittenen Nervenerkrankungen habe sie bisher keine Heilungen gebracht. Trotzdem könne gesagt werden, daß man mit der Niehansschen Frischzellen-Therapie am Anfang

einer neuen aussichtsreichen Behandlungsmethode stehe.

Grundlagen der Akupunktur

Von den Referaten des zweiten Tages fand ein Vortrag von Dr. Bachmann (München) über die „Grundlagen und Ergebnisse der Akupunktur“ besonderes Interesse. Die Akupunktur, das Einführen feiner Nadeln ins Körpergewebe zum Zweck der Untersuchung und Heilung, war bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Therapie, mit der (in Ostasien) ein Drittel der gesamten Menschheit behandelt wurde. Auch in der Gegenwart habe sich gezeigt, daß ein Stich mit einer Silbernadel in bestimmte „Schmerzpunkte“ oft eine glatte Heilung erziele. Besondere Erfolge habe man bisher bei Bronchialasthma, chronischen rheumatischen und neuralgischen Beschwerden erzielt. Daneben seien Hauterkrankungen, Ekzeme und Schuppenflechten mit großem Erfolg bekämpft worden. Aber auch bei anderen Krankheiten habe sich die Wirksamkeit derartiger Nadelbehandlungen erwiesen.

Der größte Kunsthändler der Welt

Lord Duveen behandelte die Dollarmillionäre wie Dreck

Der dollarschwere Inhaber von Schnellimbißstuben war nach New York gekommen, um von dem berühmtesten Kunsthändler, Lord Joseph Duveen, ein paar Bilder zu kaufen. Duveen ließ ihn in seinem fünfstöckigen Palais erst eine Stunde warten, dann führte er den Dollarmillionär schnell durch einen Raum, in dem sechs alte Meister auf Staffeleien thronten, um ihn ins Obergeschoß zu geleiten.

„Halt!“ rief der Millionär begeistert. „Das sind doch herrliche Bilder! Kann ich sie haben?“

Duveen ging weiter. „Nichts für Sie, mein Herr. Sind reserviert. Sie würden ja

doch nichts davon verstehen. Außerdem sind die Bilder für Sie zu teuer.“

Der Millionär erstarrte. „Was, zu teuer für mich? Was sollen sie denn kosten?“

„Eine Million Dollar“, sagte Duveen eiskalt, als handele es sich um Suppengrün für fünf Cent.

Da schrie der in seinem Stolz gekränkte Neureiche: „Gekauft!“ — und Duveen hatte über eine halbe Million Dollar verdient.

So machte er es immer. Er behandelte die Dollarmillionäre wie unreife Kinder. Oder wie Bittsteller, denen er eine Gunst gewährte. Dieser Duveen, Enkel eines jüdischen Dorfschmieds in Holland, Sohn eines 1901 geadelten Hoflieferanten, hatte Stil. Er verlegte das Geschäft seines Onkels in New York — er war damals kaum 20 Jahre alt — in die Fifth-Avenue. Dann reiste er nach Berlin zu Geheimrat Bode und studierte Kunstgeschichte. Ein Jahrzehnt später kaufte er bereits große Sammlungen en bloc für 5 bis 10 Millionen Dollar auf, weil man dann einzelne Stücke teuer verkaufen konnte, und dann drückte er alle großen Kunsthändler an die Wand. Indem er, frech und überlegen, alle Geldsäcke tyrannisierte.

Für eine Million Dollar ließ er ein fünfstöckiges Palais errichten, nur als Rahmen für seine Bilder. New York staunte. Dann machte er den Millionären klar, daß sie elende Bananen seien, die die Welt nach ihrem Tod total vergessen werde, wenn sie nicht die Kunstschätze Europas zu dem von ihm diktierten Preisen kaufen würden. Er ließ Kataloge herstellen und zeigte sie den Neureichen. „Sie besitzen“, sagte er ihnen, „ein paar hundert Millionen Dollar, und wenn Sie sterben, kriegen Sie einen Nachruf von siebzig Zeilen. Aus! Aber wenn Sie die Kunstwerke kaufen, die ich Ihnen zugeordnet habe, wird man noch in tausend Jahren von Ihnen reden. Sie sind — unsterblich geworden.“

Und das wollten sie alle, die Krösusse ohne Kultur und bar jedes Kunstverständnisses. Unsterblich machen konnte sie Kunstdiktator Duveen, der im Buckingham-Palast aus und einging, der wußte was vornehm war. Er behandelte auch Rockefeller wie einen Parvenu. Als er ihm drei Büsten für eineinhalb Millionen Dollar anbot — „geschenkt!“ meinte Duveen — zögerte Rockefeller. Da lächelte der Kunsthändlers maliziös: „Soll ich Ihnen den Betrag vorschießen, Mr. Rockefeller?“ Das wurmte den Alten, und er zahlte.

1939 starb Duveen, der einzige Mann, vor dem die Dollarmillionäre kapitulierten. Ihm verdankt Amerika die besten Kunstwerke aus dem alten Europa.

„Meuterer auf der Caine“, Hermann Wouks Broadway-Erfolgsspiel, das Intendant Hans Schweikart an den Münchner Kammerspielen zur deutschen Erstaufführung bringt, wurde auch vom Düsseldorfer Schauspielhaus angenommen. In Berlin will Intendant Barlog das Stück im Schillertheater unter eigener Regie spielen. In Hamburg projektiert das Thalia-Theater das Bühnenstück mit Leo Mittler als Regisseur.

WINSTON CHURCHILLS ZAHLEN

Es gibt im parlamentarischen Leben immer wieder Fragen, die zu beantworten peinlich sind.

Eines Tages wurde Churchill, damals Premier, aufgefordert, ein bestimmtes Zahlenmaterial bekanntzugeben. Er forderte die nötigen Unterlagen dazu an und erhielt vom Sekretariat die Antwort, daß diese Zahlen erst beschafft werden müßten. Um so erstaunter war man daher, als er bereits am nächsten Tage dem Parlament mit Zahlen aufwartete, die die Richtigkeit seiner Anschauungen bewiesen.

„Wie haben Sie das nur gemacht, Mr. Churchill?“ wurde er hinterher von seinen Amtskollegen gefragt. „Das statistische Amt hätte mindestens ein halbes Jahr dazu benötigt, die Ziffern zu beschaffen, die Sie offenbar parat liegen hatten.“

„So, hätte es das?“ fragte Churchill lächelnd zurück und zündete sich eine neue Zigarre an. „Um so besser, dann wird es auch mindestens ein halbes Jahr dauern, bis unsere Gegner mir nachweisen können, daß ich mich mit dem gesamten Zahlenmaterial — geirrt habe.“

Bequemer geht's nicht

Das waren noch goldene Jahre, als die Studenten nicht möblierte Zimmer zu suchen brauchten, sondern in denen sie ihnen angeboten wurden. Damals veröffentlichte der Pedell einer kleineren Universität im Inserat: „Möblierte Zimmer an Studenten zu vermieten. Universität im Hause.“

Nicht verantwortlich

Mark Twain veröffentlichte als Redakteur einen Zeitungsroman, der die sittliche Entrüstung seiner prüden Leserschaft hervorrief. Zwischen zwei Fortsetzungen war anscheinend etwas geschehen, was nicht hätte geschehen dürfen, und die alten Jungfern beiderlei Geschlecht beschwerten sich beim Verlag.

Worauf Mark Twain in der nächsten Nummer folgende Notiz veröffentlichte:

„Wir machen unsere Leser ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Redaktion für das, was die Helden unseres Romans zwischen zwei Fortsetzungen tun oder lassen, nicht verantwortlich ist.“



Millionen Fotos werden alljährlich in der Reisezeit geknipst. Mehr als die Hälfte von ihnen stellen das dar, was man viel besser auf Ansichtskarten kaufen kann. Woher kommt dieser seltsame Ehrgeiz, es den Ansichtskarten Fotografen gleichzutun? Das ist leicht zu erklären: Viele Fotoamateure können zwar mit ihren Apparaten umgehen, nicht aber mit ihren Augen. Vielleicht wärst auch du an dieser reizvollen Gasse irgendwo im bayerischen Oberland achtlos vorübergegangen und hättest lieber die berühmte Wallfahrtskirche geknipst, von der schon zweihundertdreißig bessere (und billigere) Ansichtskarten existieren.

Das Geheimnis der Schlangen-Wurzel

Wird sie uns Pillen gegen Geisteskrankheiten bringen? — Chemie verzeichnet erste Erfolge

„Da helfen keine Pillen“ pflegen wir scherzend zu sagen, wenn wir zart andeuten wollen, daß jemand offenbar nicht „alle Tassen im Schrank“ hat. Nach den neuesten Forschungsberichten werden wir unsere Ausdrucksweise revidieren müssen; denn sie ist von den Tatsachen überholt. Die Pillen gegen Geisteskrankheiten sind — zwar noch nicht da, aber doch in naher Aussicht. Mit anderen Worten: Der Kampf gegen die Erkrankungen des Geistes steht vor einer entscheidenden Wende.

Diesen Kampf führt die Chemie. Sie führt ihn genau genommen seit zwanzig Jahren, als man zum ersten Male beobachtete, daß Geistesranke auf Verabreichung von Insulin, dem bekannten Wirkstoff, der den Zuckerabbau im Organismus steuert, in ihrem Zustand wesentlich gebessert wurden. Das Insulin ruft ebenso wie ähnliche Verbindungen beim Patienten einen Schock hervor, vergleichbar dem, den der Psychiater heute auf elektrischem Wege erzeugt.

Bei allen Unvollkommenheiten dieser ersten Behandlungsversuche zeigten sie

eines ganz klar: Auch geistige Defekte hängen irgendwie mit der Chemie des lebenden Körpers zusammen, und es besteht daher grundsätzlich die Möglichkeit, von der chemischen Seite her auf sie Einfluß zu gewinnen. In der Folgezeit hat sich allerdings die Richtung, nach der die Chemie diesen Einfluß zu gewinnen sucht, grundsätzlich verändert. Alle modernen Mittel, mit denen man geistige Defekte angreift, sind Beruhigungsmittel. Sie wirken nicht durch Schock, sondern durch Ruhigstellung bestimmter Gehirnzentren.

Allein in Amerika arbeiten nicht weniger als vier verschiedene Forschergruppen zur Zeit an diesem Ziel. Besonders aussichtsreich erscheint ein chemisches Mittel namens Serpasil, das aus der „Schlangen-Wurzel“, der schlangenförmigen Wurzel einer indischen Pflanze, gewonnen wurde und synthetisch hergestellt wird. Im Modesto-Staatskrankenhaus von Kalifornien hat man 73 Geistesranke damit behandelt, 20 sind völlig symptomfrei geworden, 8 konnten sogar entlassen werden. Das ist, gemessen an dem bisherigen Ausweg- und aussichtslosen Zustand der Patienten, ein sehr beachtliches Anfangsergebnis. In Montreal wurden von 71 Patienten 13 völlig und rückfallfrei geheilt, 7 davon konnten entlassen werden, bei 27 weiteren verminderten sich die Symptome erheblich. Ähnliche Ergebnisse konnten an anderen Kliniken erzielt werden.

Das alles sind erst Anfänge; das Arsenal der chemischen Mittel für diese Zwecke ist erst klein. Gleichwohl waren jahrelange, angestrengte Forschungen notwendig, um hinter das Geheimnis der Schlangen-Wurzel zu kommen, ihre wirksamen Stoffe zu isolieren und sie chemisch nachzubauen. Derartige Forschungen interessierten zu nächst nur rein wissenschaftlich und schienen praktisch ohne erkennbaren Wert, bis eines Tages die mächtige Wirkung dieser Substanz zutage trat. Man erkennt auch hieraus wieder, wie wichtig es ist, chemi-

Der Kampf gegen die Kirche nimmt zu

Königstein. — Der Kongreß „Kirche in Not“, der von der Katholischen Ostpriesterhilfe veranstaltet wurde, hat in einer Resolution „mit Schmerz und Sorge“ festgestellt, daß der Kampf gegen die Kirche, gegen Freiheit und Menschenwürde an Schärfe und Ausdehnung zugenommen habe. Neue Gebiete mit Millionen von Glaubensbrüdern seien innerhalb der letzten Monate in den Gewaltbereich des Bolschewismus hineingerissen worden. Es seien zielbewußte Bemühungen um Schisma und Abfall zu verzeichnen. Mit wachsender Sorge sehe der Kongreß in der freien Welt vielerorts inneren Kräfteverfall, „Müdigkeit der Guten“, Uneinigkeit und Verwirrung der Geister. Angesichts dieser Nöte trügen die Christen erhöhte Verantwortung. Gebet und Buße seien notwendig. Mehr als bisher seien geistige Wachsamkeit, kompromißlose Haltung und folgerichtiges Handeln aus dem Glauben und vermehrte Beweise heroischen Opfergeistes erforderlich.

Seltsame Rechnung

In der Bibliothek des Britischen Museums zu London wird eine der seltsamsten Rechnungen aufbewahrt, die je ausgestellt worden sind. Sie betraf Antonio Panizzi, einen gelehrten Italiener, der sich 1821 in eine Verschwörung gegen seine Regierung eingelassen hatte, von dieser gefaßt und zum Tode verurteilt war, aber in der Nacht vor seiner Hinrichtung entflohen und nach England gelangen konnte.

Hier wurde er binnen kurzem zum Bibliothekar des Britischen Museums ernannt.

In dieser Stellung erhielt er eines Tages eine gepfefferte Rechnung seiner früheren Regierung, ausgestellt für die Errichtung seines Galgens und den Lohn für seinen Henker.

Unnötig zu sagen, daß diese Rechnung niemals bezahlt worden ist.

Taucht nicht!

Kaiser Wilhelm II. besichtigte eines Tages die Arbeit eines Tauchers in Helgoland. Sehr beeindruckt von dessen Leistung meinte er leutselig, daß sich bei diesem Geschäft doch wohl etwas verdienen lasse. „Det leht“, meinte der Taucher. „In juten Jahren komme ich auf meine 40 000 Märker.“

„Donnerwetter“, entfuhr es dem Kaiser. „So viel bekommt ja noch nicht mal mein Kultusminister!“

„Ja, Majestät“, grinste da der Taucher. „Der Kultusminister, der — taucht auch nicht!“

Neuigkeiten

Georg Kaisers „Bürger von Calais“ werden am 19. September im Berliner Schloßpark-Theater unter der Regie von Karl Heinz Stroux als Festwochen-Aufführung gespielt. Die Hauptrollen sind mit Walter Frank, Siegmund Schneider und Elsa Wagner besetzt.

Robert Taylor, der scharmante amerikanische Filmschauspieler, der kürzlich die schöne Hamburgerin Ursula Thiel heiratete, gab im Hollywood-Atelier die Definition eines Heiratsantrages mit den Worten: „Der Heiratsantrag ist eine Gelegenheit, bei der eine Dame schneller hört, als ein Mann sprechen kann.“



Zeichnung: Klumbies

Unerwartetes Vergnügen

Vor einigen Jahren wurde der amerikanische Botschafter in einer europäischen Hauptstadt von einer sehr konservativen Dame zu einem Bankett geladen. Er erwiderte, er werde mit Vergnügen kommen. Am Nachmittag des Tages nun, an dem das Bankett stattfinden sollte, besuchte der Botschafter, ein älterer Herr, zudem Junggeselle mit einem Blick für schöne Frauen, eine französische Modevorführung — und erschien auf dem Bankett mit dem jüngsten und schönsten Mannequin am Arm.

Die Gastgeberin, die ihre Tischordnung durch den unerwarteten Gast über den Haufen geworfen sah, bemerkte eisig: „Sie haben mir leider nicht gesagt, daß Sie jemanden mitbringen würden.“

„Oh, ich habe es Ihnen gesagt“, entgegnete der Botschafter mit einer vorstellenden Handbewegung. „Das ist Vergnügen!“

DAS BESTE AUS READER'S DIGEST

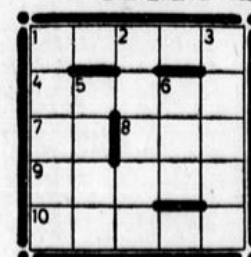
Fremdwörtern, 8. spanisch: heilig, 9. Bedrängnis, 10. ritterliche Waffe.

Senkrecht: 1. Um eine Achse drehbare Stange, 2. Kehrwerkzeug, 3. Laubbaum, 5. Farbton, 6. englische Insel.

Auflösung des letzten Rätsels

1. Daumen, 2. Europa, 3. Riege, 4. Mohammed, 5. Elaborat, 6. Nuntius, 7. Sidney, 8. Cagliostro, 9. Hieron, 10. Hegel, 11. Elektra, 12. Imbiß, 13. Tresor, 14. Wendehals, 15. Urban, 16. Ebene, 17. Bowdy, 18. Dreche, 19. Erholung, 20. Irrlicht, 21. Steven, 22. Tetanus, 23. Insulin, 24. Neligung, 25. Esel. — Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben — bewahrt sie!

UNSER RÄTSEL



Waagrecht: 1. Werkzeug zum Glätten von Holz, 4. Harzart, 7. „zwei“ in



Großes Abendkleid aus mohnrotem Perlon. Sehr prägnant wirken die duffigen Blüten aus Schwan, umrahmt von stierlicher Strickerei. Die kleinen Ärmelchen setzen sich im Rücken capesartig fort und umhüllen das tiefe Rückendeckel. Unter dem in Falten gelegten Rock wird ein gestelltes Unterkleid getragen.

(Modell: Heinz Oestergaard)

Ein Wort zum Sport

Um es vorab zu sagen: Die Dinge, von denen wir heute sprechen wollen, haben mit dem Sport eigentlich herzlich wenig zu tun. Aber deshalb sollte man gerade von ihnen sprechen, weil durch sie das Ansehen des Sports in aller Welt erheblich gefährdet wird. Wir meinen die Unsportlichkeiten so vieler Schlichter, Bummel und Funktionäre, die die Europameisterschaften für uns Deutsche in eine dumpfe Atmosphäre verwandelten. So fangen wir also in Bern an...

Von einem übertriebenen Nationalismus kann doch wohl keine Rede sein, wenn sich ein deutscher Sportler von Herzen über einen Sieg freut und den stark vertretenen eigenen Anhang in dieser Begeisterung miteilt. Gemeint ist Fütterer, dem man bei der Siegerehrung ein „nationalistisches“ Auftreten nachsagte. Wer den bescheidenen 23jährigen Karlsruher kennt, weiß, daß diese Stellungnahme nur böswillig gemeint sein kann.

Aber bleiben wir in Bern. Es gibt noch viele Dinge, von denen man in Deutschland hoffentlich nicht mehr lange sprechen wird. Sie könnten uns die Erinnerung an die sportlich schönen Erfolge nur verleiden. Gewiß teilen wir nicht die Ansicht vieler Kritiker, die glauben, bei kleinen organisatorischen Mängeln gleich wie Raben über die Verantwortlichen herfallen zu müssen. Aber was in Bern geschah, ging über Kleinigkeiten hinaus.

Wir denken an die Pleite des Marathonlaufes, mit der die Meisterschaften begannen, wir denken an die Disqualifikation der deutschen 4 mal 100-m-Staffel, bei der es dem Wettkampfrichter scheinbar mehr darum ging, den eindeutig widerlegten Behauptungen eines 15-jährigen Wechselrichters zu glauben und damit eine deutsche Mannschaft um eine sichere Chance zu bringen.

Bei all den Dingen, die in Bern geschahen, blickt etwas durch, was für uns Deutsche gesehen — wenig nach Volkerverständigung aussieht. Gönnte man uns Deutschen — die sich mit der Fußballweltmeisterschaft so gut empfinden — diese neuerlichen Erfolge nicht? Fast sieht es so aus, wenn man die johlenden ausländischen Schlichter betrachten, die den zahlreich vertretenen deutschen Anhang mit den Worten anpöbeln: „Ihr Deutschen könnt ja nicht verlieren!“

Vor dem Quartier der deutschen Mannschaft lärmt eine Gruppe Schweizer Fanaliker, die sich darüber aufregt, daß Deutschland gegen die Disqualifikation der Staffel protestiert einlegt hat. Man könnte die Reihe der unschönen Berner Begebenheiten beliebig fortsetzen — könnte den französischen Kameramann zitieren, der eine falsche Hoteladresse abgab, nur um das für die Rücknahme der Disqualifikation so wichtige Foto nicht aushängen zu müssen.

Ja, es war in der Tat ein Trauerspiel. Dem Ansehen des Sports hat Bern mehr geschadet als der deutschen Mannschaft und ihrem Anhang. Für ihre Betreuer war der Innenraum des Stadions gesperrt. Sie durften nicht den Platz betreten, um einem Athleten Erste Hilfe zu bringen, der am Bahnrund lag und sich vor Schmerzen krümmte.

Aber sprechen wir nicht mehr von diesen unheimlichen Dingen und stellen fest, daß es diese Entgegnungen gottlob unter den Aktiven nicht gegeben hat. Sie lieferten einen schönen Beweis der Eintracht und Sportkameradschaft, als das französische Team der 4 mal 400-m-Staffel den disqualifizierten Engländern den Goldenen Pokal überreichte für den eigentlichen Staffelsieg. Das war ein Sportgeist, der noch imponierte und den man gern auf uns Deutsche angewandt gesehen hätte.

Deutsche schwamm Weltrekord

Jutta Langenau in Turin 1:16,6 / Auch Ursula Happe in Form / Wasserballer gegen Italien „baden“

Turin. Die gestern eröffneten achten Europameisterschaften der Schwimmer in Turin brachten bei hochsommerlichem Wetter schon in den Vorläufen über 100 Meter Schmetterling einen neuen Weltrekord der Erfurter Studentin Jutta Langenau, die mit 1:16,6 Minuten den von der Ungarin Szekely 1951 erzielten Weltrekord von 1:16,9 um drei Zehntelsekunden verbesserte und damit auch die beste Vorlaufzeit in einem ausgezeichneten Delphinstil schwamm.

Auch Ursula Happe gewann ihren Vorlauf im 100-Meter-Schmetterlingstil in 1:19,5 Min., einer persönlichen Bestleistung im freien Wasser. In den Vorläufen der Kraulschwimmer konnten sich die deutschen Vertreter Voell (Rheide) und Wagner (Frankfurt) nicht für die Endkämpfe qualifizieren. Der Ungar Kadas schwamm mit 58,3 Sekunden die beste Zeit in den Vorläufen.

Bei der Auslosung für die Titelkämpfe im Wasserball kam Deutschland mit Italien und Belgien zwar in eine günstige Gruppe, doch unterlagen die deutschen Schwimmer in ihrem ersten Treffen glatt mit 0:6 (0:3). Für Deutschland spielten Bildstein (Semi), Pennekamp, Schepers (Semi), Bode, Schneider, Janßen und Deuerlein. Die Deutschen zeigten eines der mittelmäßigsten Spiele in diesem Jahr. Schwimmerisch und im Stellungsspiel waren die Italiener überlegen. Sie schossen in beinahe gleichmäßigen Abständen ihre sechs Tore. Bei der deutschen Mannschaft vermißte man ein kluges Zusammenspiel und einen beherzten Torschuß. Auch die Abwehr war schlecht, so daß die Niederlage in dieser Höhe verdient ist.

In der Gruppe D schlug Holland die Engländer 7:8, obgleich die Engländer ein überraschend gutes Spiel zeigten. Deutschland hat heute gegen Belgien anzutreten und scheitert bei einem neuerlichen Spielverlust aus, denn nur zwei Mannschaften aus jeder Gruppe bestreiten die Zwischenrunde, die am Donnerstag beginnt.

Irme Nyeki (Ungarn) Europameisterin

Den ersten Titel bei den Europameisterschaften der Schwimmer holte der Ungar

Irme Nyeki, der den Endlauf über 100 Meter Kraul sicher in 57,8 Sekunden gewann und damit das Erbe des französischen Europameisters von 1950, Alex Jany, antrat.

Kein Buceroni-Film für Neuhaus?

Dortmund. Europameister Heinz Neuhaus bemüht sich seit Tagen vergeblich, den Filmstreifen zu bekommen, der den Kampf Dan Buceronis gegen Hein ten Hoff in Milwaukee zeigt. Die deutschen Wochenschau-Gesellschaften, die nach dem 5. Januar

Schalke 04 eine Runde weiter?

In der Glück-auf-Kampfbahn Pokalwiederholungsspiel gegen Regensburg

Düsseldorf. Jahn Regensburg kommt heute abend (17.15 Uhr) zum Pokal-Wiederholungsspiel gewissermaßen mit einer Belastung nach Schalke: 1:7 verlor die Mannschaft gegen den VfR Mannheim. Trotzdem wäre es falsch, sie etwa leicht zu nehmen. Ihr unberechenbarer Sturm hat schon manchen Favoriten unangenehm überrascht; denn die Hubeny, Kruppa und Nöth sind wendige Spieler.

Die Frage ist allerdings, wie sich die Hinterrückführung, die am Sonntag so krasse versagte, zurechtfindet, wenn Schalke Angriff flüssig genug spielt. Daß es möglich ist, hat das Spiel gegen Borussia M-Gladbach deutlich gezeigt. Selbst der junge Monka paßte sich ausgezeichnet ein und ließ keine Möglich-

Ausschnitte dieser Begegnung brachten, besitzen das Filmmaterial zwar in ihren Archiven, fanden es aber bisher schwierig, dem Europameister vor seinem schweren Kampf am 12. September zu helfen.

Schiedsrichter für den 5. September

Duisburg. Für die Meisterschaftsspiele der 1. Liga West am 5. September wurden folgende Schiedsrichter angesetzt:

Bayer Leverkusen — Borussia Dortmund: E. Hoffmann (Essen); Meidericher SpV — Schalke 04: Guizetti (Opladen); Alemannia Aachen — VfL Bochum: Röder (Düsseldorf); Borussia M-Gladbach — Westfalia Herne: Schreiber (Eschweiler); Preußen Münster — Fortuna Düsseldorf: Fink (Bonn); Schwarz-Weiß Essen — Duisburger SpV: Mäckenbach (Ohlig); 1. FC Köln — Preußen Dellbrück: Häkel (Essen); SV Sodingen — Rot-Weiß Essen: Hüren (Krefeld).

keit aus, der Gladbacher Abwehr Sorge zu bereiten.

Am Mittwochabend kann es in Gelsenkirchen ein hochinteressantes Spiel geben. Es spricht allerdings viel dafür, daß Schalke eine Runde weiter im Pokal kommt.

Steckbrief Fußball-Toto

Wir tippen im West-Süd-Block

1. VfR Mannheim — Eintracht Frankfurt. Die Mannheimer liegen ohne Verlustpunkt an zweiter Stelle. Ihr 7:1-Sieg in Regensburg hat aufhorchen lassen und stempelt sie auch diesmal wieder zum klaren Favoriten. Letzte Spiele: Jahn Regensburg — VfR Mannheim 1:7, Eintracht — Stuttgarter Kickers 0:2. Unser Tip: 1.

2. Meidericher SV — Schalke 04. Die Königsblauen lieferten trotz mehrfachen Ersatzes gegen Mönchengladbach eine ausgezeichnete Partie. Gegen Meiderich wird es Schalke schwerer haben. Der Platzvorteil spricht für die Zebras. Letzte Spiele: Rot-Weiß Essen — Meidericher SV 3:0, Schalke 04 — M-Gladbach 5:0. Unser Tip: 0.

3. FSV Frankfurt — VfB Stuttgart. Zweifelloso das Schlagerspiel des Südens, obwohl der VfB am letzten Sonntag sehr enttäuschte. Der Platzvorteil läßt einen knappen Frankfurter Sieg erwarten. Letzte Spiele: Bayern München — FSV 1:2, VfB Stuttgart — Schwaben Augsburg 1:3. Unser Tip: 1.

4. Bayer Leverkusen — Borussia Dortmund. Auch ohne „Kwint“ schlugen sich die Dortmunder am Sonntag prächtig, während bei Leverkusen vor allem im Sturm mancher Wunsch offenblieb. Der Papierform nach müßte Dortmund das Spiel für sich entscheiden. Letzte Spiele: Dellbrück — Bayer 2:1, Dortmund — Aachen 5:2. Unser Tip: 2.

5. Nürnberg — Jahn Regensburg. Beide Mannschaften unterlagen am vergangenen Sonntag klar, die Regensburger sogar auf eigenem Platz. Auf der Noris bleiben die Nürnberger favorisiert. Letzte Spiele: SSV Reutlingen — 1. FCN 3:1, Jahn Regensburg — Mannheim 1:7. Unser Tip: 1.

6. Preußen Münster — Fortuna Düsseldorf. Turek ist noch weit von seiner Bestform entfernt. Das macht den Preußen das Siegen leichter. Letzte Spiele: VfL Bochum — Münster 2:0, Fortuna Köln 2:4. Unser Tip: 1.

IM TELEGRAMMSTIL

Die Europameisterschaft Neuhaus — Schlegel ist noch nicht unter Vertrag und dürfte auch bis zum letzten Termin am 7. Oktober kaum im Freiverkehr abgeschlossen werden.

Die gesamte deutsche Spitzenklasse hat zu den deutschen Turnspielemeisterschaften am kommenden Wochenende in Stuttgart gemeldet.

Die deutschen Teilnehmer an der internationalen Sechstagerfahrt der Motorräder vom 20. bis 25. September in Wales steuern 18 Fabrikate. Dabei benutzen lediglich zwei Fahrer ausländische Maschinen.

Der DTB-Hauptausschuß hat eine Neueinteilung der Altersgruppen vorgenommen, die nunmehr vom 40. bis 49., vom 50. bis 57. und vom 58. bis 65. Lebensjahr reichen.

Der Welt schnellste Meilenläufer, Australier Weltrekord John Landy und der britische Europameister Roger Bannister, sollen erneut am 5. Februar bei den australischen Meisterschaften aufeinandertreffen. Außerdem soll dazu noch der Amerikaner Wes Santee eingeladen werden.

Die Westdeutsche Fußball-Toto GmbH. hatte zum 29. August ein Baugeldaufkommen von netto 64.941,30 DM, so daß in dieser Woche 21 Anteile zu je 3000 DM ausgelost werden.

Neuer Sparringspartner bei Buceroni wurde an Stelle des aus dem Camp gewiesenen Kohlbrecher der USA-Neger Art Henri, der im Rahmenprogramm am 12. September in der Westfalenhalle gegen Hugo Salfeld boxen soll.

USA-Sprinter fürchten Fütterer

Bern. „Unsere Sprinter müssen Heinz Fütterer fürchten“, meinte AAU-Sekretär Dan Ferris, der USA-Vertreter auf dem Berner IAAF-Kongreß, nach den Leichtathletik-Meisterschaften. Der weltberühmte amerikanische Leichtathletik-Kenner war sehr stark beeindruckt von dem 200-m-Lauf des einzigen Doppelsiegers von Bern.

„Wir haben nur einen oder zwei Läufer, die Fütterer auf beiden Sprintstrecken mit Siegeschancen entgegentreten können, wenn der Deutsche so gut läuft wie hier in Bern über 200 Meter.“ Dan Ferris erzählte weiter, daß im Winter wieder europäische Spitzenkämpfer in den USA eingeladen werden sollten. „Da würde ich gern Heinz Fütterer begrüßen“, fügte er hinzu. Damit zeigen die USA erstmals seit Hubert Houbens Amerikareise im Jahre 1926 wieder Interesse an Hallenstarts eines europäischen Sprinters.

Fütterer stellt deutschen Rekord ein. Schwenningen. Der zweifache Leichtathletik-Europameister Heinz Fütterer (Karlsruhe) gewann am Dienstag bei einem Sportfest in Schwenningen den 100-m-Lauf in 10,3 Sekunden und stellte damit den von Arthur Jonath (Bochum) und Karl Nekermann (Mannheim) gehaltenen deutschen Rekord ein.

Ascari trainiert mit Ferrari

Mailand. Am Montag haben Alberto Ascari und Froilan Gonzales ihr Training mit dem 2,5-Liter-Ferrari für den „Großen Preis von Italien“ auf der Monza-Bahn aufgenommen. Die Ferraris sind keine

Neukonstruktionen, dennoch sind sie mit zahlreichen technischen Neuerungen ausgestattet worden, um gegen die Mercedes-Wagen aufkommen zu können. Ascari und Gonzales mußten ihre Wagen, die kaum das Werk verlassen haben, zunächst noch „einmal“ Ex-Weltmeister Ascari, der bisher dreimal den „Großen Preis von Italien“ auf der Monza-Bahn gewann, hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, seinen schärfsten Gegner, Fangio auf Mercedes, schlagen zu können.

Aga auf der Meile in Wambel

Dortmund. An alle Gattungen der Vollblüter wendet sich das Mittwochprogramm in Wambel, das in acht Prüfungen über Flach-, Hüden- und Jagdbahn 64 Starter am Ablauf sieht. Blickpunkt des abwechslungsreichen Tages ist der Ausgleich II „Hopfen und Malz“ (5000 DM, 1600 m), in dem wir trotz Höchstgewicht Aga (O. Langner) in Front erwarten. Der ehemalige Waldrieder erlag in Baden-Baden nur gegen Der Unhold und Falke, wird es aber gewiß nicht leicht haben, an Mamertus (H. Bollow), Schwarzenborn (J. Gutkäß), Filage (P. Fuchs) und Faber (F. Drechsler) die verlangten Gewichtsvorgaben zu leisten. Freunden von Außenseitern empfehlen wir Riesenfalke (W. Krabalek), der unter 49,5 Kilo leicht über das Gewicht kam.

Voraussetzungen: 1. R.: Geweihter, Stafette, Löwenmädchen. 2. R.: Somali, Oberherrin, Silberpelz. 3. R.: Centurio, Prinzessin, Welle. 4. R.: Aga, Mamertus, Filage. 5. R.: Peterchen, Marius, Falala. 6. R.: Nardus, Vesuv, Turkish Moca. 7. R.: Krokus, Casper, Frochskönig. 8. R.: Bama, Record, Allwissenheit.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Ein Sieg der Vernunft

An Rhein und Ruhr wird nicht gestreikt — Schwere Schädigung der Wirtschaft vermieden

Während des Wochenendes haben sich in Verhandlungen die Tarifpartner in der Metallindustrie Nordrhein-Westfalens über eine Heraussetzung der Ecklöhne und der Gehälter der Angestellten geeinigt. Durch dieses Übereinkommen, das auf einem Entgegenkommen der Arbeitgeber und der Gewerkschaften basiert, ist die Gefahr eines Streiks von immerhin 750.000 Arbeitern in der Metallindustrie des Landes und von etwa 150.000 Angestellten abgewendet worden. Die Vernunft hat gesiegt und der Wirtschaft, aber auch den Arbeitern und Angestellten, sind vermeidbare Verluste erspart geblieben.

Kurz vor diesen Verhandlungen in Schwelm, die schließlich zu der Einigung führten, schrieb der Bundestagsabgeordnete Johannes Even, ein alter Gewerkschaftler der christlichen Richtung: „Die dem Staatsbürger in der Demokratie eingeräumten Freiheiten verlangen ein erhöhtes Verantwortungsgefühl. Keine Organisation kann blind die Interessen nur ihrer Mitglieder vertreten und auch die Freiheit zum Streik findet da ihre Grenzen, wo sie sich zum Schaden weiter anderer Volksteile auswirkt.“

Daß ein Streik in dem größten Industrie- und Handelsgebiet der Bundesrepublik wirtschaftliche und politische Schäden im Gefolge gehabt hätte, darüber dürfte kein Zweifel bestehen. Um die politische Seite vorweg zu nehmen: die Kommunisten haben alle Mühen gespart, um die Metallarbeiter Nordrhein-Westfalens in einen Streik zu treiben, den sie insofern schon als politischen Streik erkennbar machten, als sie ihn gegen die Außenpolitik des Kanzlers gerichtet bezeichneten. Sie haben dank der besonderen Haltung der Tarifpartner in Nordrhein-Westfalen dieses Spiel verloren. Es wird keinen Streik geben und somit auch keine politische Demonstration gegen Bonn. Und die zweiten

Verlierer sind die Kreise im Ausland, die bereits einen Streik in ihre Kalkulation eingesetzt hatten. Sie sahen den unliebsamen Konkurrenten an Rhein und Ruhr bereits für längere Zeit vom Weltmarkt verschwinden, um diese Zwischenzeit auszunutzen, gefährdete Positionen zurückzuerobieren. Auch sie müssen ihre Fährten wieder einrollen.

An Rhein und Ruhr wird nicht gestreikt und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird in der Bundesrepublik bald wieder Arbeitsfrieden herrschen.

Die Entwicklung der Aktienkurse

Das Statistische Bundesamt gibt bekannt: Der im Statistischen Bundesamt ermittelte Kursdurchschnitt von 462 Aktien, die seit Juli 1948 an den Börsen des Bundesgebietes notiert werden, hat sich nur wenig verändert, und zwar von 126,4 am 13. August 1954 auf 126,6 am 23. August 1954. Die Hauptgruppen zeigen folgende Kursentwicklung: Grundstoffindustrien von 125,6 auf 125,1; Eisen- und Metallbearbeitung von 131,0 auf 131,2; sonstige verarbeitende Industrien von 127,1 auf 126,8; Handel und Verkehr von 125,1 auf 126,7.

Das Bison-Werk Jos. Biesinger (Stuttgart-Untertürkheim), eine der ältesten Markenartikel-Fabriken für Büro-, Schul- und Zeichenbedarf, feiert am 4. September sein 75-jähriges Bestehen. Schon frühzeitig erkannten die Gründer des Hauses die Bedeutung einer stets gleichmäßig hohen Qualität. Schon bald nach dem Kriege lief der Export wieder an. Heute werden die Bison-Markenerzeugnisse in 38 Länder der Erde geliefert.

Zur Steigerung des Trinkmilchverbrauchs werden alle Bestrebungen auch weiterhin von den Industrie- und Handelskammern tatkräftig unterstützt. Der DIHT empfiehlt allen Industrie- und Handelskammern die Maßnahmen zur Steigerung des Trinkmilchabsatzes zu erweitern.

Der südafrikanische Wirtschaftsminister Eric Louw kündigte am Dienstag die Abschaffung der südafrikanischen Einfuhrbeschränkungen bis Mitte 1956 an. Bei der Eröffnung der Messe in Pretoria erklärte Louw, daß bereits Mitte nächsten Jahres der Abbau der Importkontrollen weit fortgeschritten sein wird. Die Zunahme des südafrikanischen Exports und die steigende Gold- und Umräumung ließen Südafrika bei einer möglichen Rezession im Ausland weniger gefährdet erscheinen.

Alle an deutsche Behörden gerichteten Anfragen wegen der Bestätigung von Facharbeitern und der Vergabe von Aufträgen bei den amerikanischen Verteidigungsanlagen in Spanien werden vom Bundeswirtschaftsministerium als verfrucht und zwecklos bezeichnet. Derartige Aufträge werden vorläufig nur von amerikanischen und spanischen Firmen durchgeführt.

Schwere Schäden

an der Ernte im Ruhrgebiet

Bochum. (nws) — Die Regenperiode und die Unwetter der letzten Wochen haben an der Ernte im Ruhrgebiet schwere Schäden angerichtet. Aus den Meldungen an die Landwirtschaftskammern ergibt sich, daß Minderungen zwischen 15 und 25 Prozent zu erwarten sind. Bei Brogetreide rechnet man im Revier mit Verlusten bis zu rund 3,50 DM je Doppelzentner, bei Kartoffeln und beim Milchertrag bis zu 25 Prozent, bei Zuckerrüben zwischen 12 und 15 Prozent. Die Landwirtschaftskammern, landwirtschaftlichen Verbände und die Finanzämter sind gegenwärtig bemüht, genaue Ermittlungen anzustellen, um einen Gesamtüberblick zu erhalten.

Ernteschäden ohne Einfluß auf die Preise

Rendsburg. — Die hohen Ernteschäden durch die anhaltenden Regenfälle der letzten Woche werden die Preise auf dem Ernährungssektor nicht beeinflussen, erklärte der Präsident des Bauernverbandes Schleswig-Holstein, Detlef Struve (MdB), in Rendsburg. Die Vorratspolitik der Bundesregierung und der Landwirtschaft werde jetzt voll zum Nutzen der Verbraucher ausgewertet. Preisschwankungen auf Grund der Ernteschäden könnten durch die Vorratshaltung aufgefangen werden. Die Bestrebungen zur Mechanisierung und Rationalisierung der Landwirtschaft Schleswig-Holsteins seien jedoch durch die Ernteschäden stark gefährdet worden.

Kleine Umschau

Eine sowjetzonal Handelsdelegation schloß mit dem argentinischen Exportmonopol JAPY ein Kompensationsgeschäft ab, dessen Umfang noch nicht bekanntgegeben wurde. Die zwölfköpfige Handelsmission ist am Dienstag nach Berlin zurückgeflohen.

Zollsatz gegen ausländische Weine, die mit niedrigeren Arbeitskosten erzeugt werden, forderte der republikanische US-Abgeordnete Allan O. Hunter aus Kalifornien. Die US-Weinrollen seien die niedrigsten der Wein erzeugenden Länder in der Welt, und der Trinkweineimport nach den USA habe in den letzten sieben Jahren um 465 Prozent zugenommen.

Ein neues deutsch-österreichisches Protokoll über die filmwirtschaftlichen Beziehungen für die Zeit vom 1. September 1954 bis zum 31. August 1955 wurde am 26. August in Wien unterzeichnet.

Preise für Frischeier werden nachgeben

Hamburg. — In den nächsten Wochen ist mit einem Nachgeben der Preise für Frischeier zu rechnen. Am 1. September werden in der Bundesrepublik Zollerleichterungen für die Einfuhr wirksam, die nach Ansicht der Einfuhr- und Großhandels der Verbrauchern voll zugute kommen. Der Zollsatz wird bis März/April 1955 von 15 auf 5 Prozent herabgesetzt. Es ist in nächster Zeit mit einem erheblichen Eierangebot aus dem Aus-

Witterung beeinträchtigt Milcherzeugung

Anlieferung liegt 3,6 Prozent unter dem Ergebnis des Vorjahres

Münster. Wie die Marktbeobachtung der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe am Dienstag mittelt, hat das anhaltend nasse Wetter die Milcherzeugung weiter nachteilig beeinflusst, so daß die Anlieferung in der Berichtswoche an die westfälischen Molkereien um 1,12 Millionen kg = 3,6 Prozent unter die des Vorjahres gefallen ist. Auch der Trinkschlachtabsatz war aus den gleichen Gründen leicht rückläufig, hält sich aber im Rahmen der wöchentlichen Schwankungen.

Trotz des gleichbleibenden, teilweise schwächeren Butterkonsums gegen Ende des Monats hat die Nachfrage des Handels stark zugenommen. Der Handel ist bemüht, Reserven zu schaffen und verstärkt dadurch die feste Situation am Markt. Die Einfuhr- und Vorratsstelle und Absatzzentralen haben ihre Bestände nicht mehr vergrößert. Erzeugung und Konsum sind noch ausgeglichen. Preise für frische Markenbutter haben in Köln und Hamburg angezogen. In Süddeutschland bei fester Grundtendenz noch unverändert. Im Industriegebiet wird für Faßbutter 5,75 DM pro kg franko bezahlt.

In Margarine lebhaftes Geschäft bei stabilen Preisen. Allerdings mehren sich die Fälle von Preisunterbietungen trotz der vereinbarten Richtpreise.

Schmalzkonsum gut. Dispositionen des Handels wegen unübersichtlicher Marktlage vorsichtig. Preise zeigen leichte Festigung. Großhandelspreise für umgeschmolzenen Ware 2,20—2,28 DM pro kg, pakettiert 2,24 bis 2,34 DM pro kg — Speiseöle rückläufige Nachfrage, Preise leicht abgegeschwächt.

Deutsche Bedenken gegen Käsekonvention

Bonn. — Die Bundesrepublik wird vorerst der Käsekonvention von Stresa nicht beitreten. In Besprechungen von Vertretern des Bundesernährungsministeriums mit Experten der westdeutschen Milchwirtschaft wurde festgestellt, daß die Bestimmungen der Käsekonvention nicht einer gründlichen Überprüfung bedürftig sind. Die Käsekonvention enthält unter anderem Bestimmungen, die mißbräuchliche Bezeichnungen über

das Herkunftsland und die Käseart unterbinden sollen. Bis jetzt gehören ihr die Schweiz, Dänemark, Schweden, Frankreich, Österreich und Italien an.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 31. August

Tendenzen: Fest, besonders für Montane.
Industrie-Aktien
Accu-Hagen 116 bz G
AEG 168 bz
Allg. Hoch & Ing. 108 G
Bad. Anilin 173 1/2 bz
Balken Maschinen 142 G
Bergbau AG W. 112 1/2 bz G
BMW 103 bz
Bemberg 87 G
Beton & Monier — G
Bosch & Knaue 124 bz G
Buderus 148 1/2 G
Burbach 149 1/2 bz
Busch Jaeger 206 bz
Cassella 219 bz G
Conti-Gummi 180 bz
Consolidation 126 bz Br
Dammier 135 bz G
Demag 180 bz
Dt. Conti Gas 179 bz G
Dt. Erdöl 126 1/2 bz
Didier 172 G
Drm. Akt. Br. 175 bz Br
Drm. Rüter Br. — G
Drm. Union 171 1/2 bz G
Dynamit Nobel —
Essener Steink. 108 bz
Farbenf. Bayer 176 bz
I. G. Farb. Liq. 34 1/2 bz
Feldmühle 192 1/2 bz G
Feltex 127 1/2 bz G rep.
Goldschmidt 118 1/2 bz
Harpener 109 bz
Hindrichs Aufb. —
Hochtitel 124 G
Hochst. Farb. 172 1/2 bz
Hoesch —
Kabel Rheide —
— G Taxe 180
Kali-Chemie 170 bz
Phurx Namens 171 1/2—45 1/2
Eisen- und Hüttenwerke 104 1/2 bz, Stahlwerke Bochum 122 G, Bergbau Neue Hoffnung 116 bz, Beteiligungs-Ges. Ruhrort 235 G, Gutehoffnungshütte Aktienf. 152 bz, Hüttenwerke Oberhausen 130 bz, Alsenessener Bergwerke 116 1/2 bz, Hoesch-Werke 127 1/2 bz, Industriewerke 115 1/2 bz, Bergwerke Königsborn-Werne 118 1/2 bz, Klossner-Humboldt-Deutz 156 bz Br., Nordwestdeutsche Hütten 131 bz, Stahlwerke Südwestfalen 128 1/2 bz, August-Thyssen-Hütte 128 1/2 bz, Deutsche Edelstahlwerke 153 bz, Dortmund-Hörder Hütten 118 1/2 bz, Gelsenkirchener Bergwerks 121 bz, Güstahl Bochumer Verein 122 1/2 bz, Gußstahl Witten 122 bz, Hamborner Bergbau 17 bz, Handelsunion AG 171 1/2 bz, Hüttenwerke Phönix 129 bz, Hüttenwerke Siegerland 129 1/2 bz, Niederrheinische Hütte 127 1/2 bz, Rheinische Ruhrwerke 143 1/2 bz, Rheinisch-Westfälische Eisen 148 1/2 bz, Ruhrstahl 161 bz, Zeche Erwin 166 G.
Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.
DM-West — DM-Ost
Frankfurt (Main), 31. August. (VWD) — Die Wechselstuben kaufen 495 DM-Ost für 11,45 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 21,65 DM-West.

Großer Empfang der Feuerwehr-Musiker

Mit drei ersten Preisen vom Internationalen Musikwettbewerb aus Kerkade zurück

Olpe. Der gestrige Empfang der erfolgreichen Olper Feuerwehr-Musiker in der Kreisstadt kann wohl in Zukunft bei dergleichen Anlässen nicht mehr übertroffen werden; er stellte jedenfalls das Geschehen von 1951 (erfolgreich in Kerkade) und 1952 (Pokal-Trophäe des österr. Bundesministers) weit in den Schatten. Schon in den frühen Nachmittagsstunden hörte man auf den Straßen: „Hästel al gehort, den Owend kummet sel!“ So war alles gespannt auf die Rückkehr ihrer Musiker.

Der Kurköln Platz war gerammelt voll, als die Omnibusse mit den „Aktiven“, Angehörigen und Freunden um 19 Uhr eintrafen. „Die Kameraden von der Spritze“ hatten Mühe mit ihrem Absperrdienst; der Verkehr war z. T. umgeleitet. Ein Blick von der Perspektive der alten Stadtmauer am Kirchplatz erschloß ein imposantes Bild frohgestimmter Menschen, die sich zusammendrängten, die Köpfe reckten, um einen Blick zu erhalten von den glücklichen und erfolgreichen Musikern, die mit ihrem Dirigenten K. Kretschmer durch hervorragende Musikvorträge wiederholt dazu beigetragen haben, die Völkerverständigung auf diesem Wege zu fördern und den Ruf der Stadt Olpe bei den befreundeten Holländern weiter zu festigen.

Nach kurzem Verweilen — Frauen und Mädchen hatten zwischendurch Blumengebilde mit herzlichsten Glückwünschen an die Musiker überreicht — ging es unter Vorantritt des Spielmannszuges mit Marschmusik zum offiziellen Empfang auf den Marktplatz. Hier war ebenfalls viel Volk versammelt.

Nach Abspiele der beiden Nationalhymnen sprach der stellvertretende Bürgermeister König den erfolgreichen Musikern und seinem tüchtigen Dirigenten K. Kretschmer die herzlichsten Glückwünsche der Stadt Olpe aus und überreichte als Präsent einen prächtigen Blumenkorb. Anschließend nahm OKD Zimmermann das Wort zur Begrüßung im Auftrage des Landrates und des Kreises. Er wies in seiner Rede auf den völkerverbindenden Wert derartiger Veranstaltungen hin, die unsere Musiker in Holland miterlebten. Wenn auch im augenblicklichen Zeitgeschehen die politische Weltlage nicht gerade rosig aussähe, so wäre es doppelt wichtig, bei kulturellen Veranstaltungen, wie sie im befreundeten Holland stattfanden, zum Wohle der Völkerverständigung die Herzen weit zu öffnen. Er begrüßte u. a. auch einige Holländer Freunde, die dem Musikzug bis in die Kreisstadt ihr Geleit gegeben hatten.

Kreisbrandmeister H. Heller übermittelte die Grüße des Bezirksbrandmeisters und sprach im Namen der gesamten Wehr des Kreises Olpe seine Glückwünsche aus. Er lobte vor allen Dingen die gute Haltung der Olper im Ausland und sprach anschließend dem Dirigenten K. Kretschmer seine besonderen Glückwünsche aus für seine ideale Arbeit aus Liebe zur Musik. — Toni Scherer übermittelte den Dank und Glückwunsch der aktiven Wehr der Kreisstadt und überreichte dem Dirigenten einen Lorbeerkranz. — Auch die Bereitschaft des DRK war durch eine Abordnung des weiblichen Roten Kreuzes vertreten und überreichte bei den Glückwünschen ein Blumengebilde. Ihnen schloß

sich an Dr. Müller im Auftrage des Orchestervereins.

Oberbrandmeister G. Sittmann, dankte für den überwältigenden Empfang in der Kreisstadt, die in den Straßen Flaggen-schmuck angelegt hatte, lobte die Haltung seiner Männer vom Musikzug, bedankte sich in launigen Worten bei den Holländer Freunden, die beim Empfang anwesend waren und sprach die Hoffnung aus, daß die Freundschaft Früchte bringen möge, zum Wohle der Gesamtheit. — P. Gramsch begrüßte mit einem selbstverfaßten Prolog die erfolgreichen Musiker und gab als „Berliner Oelper“ in launigen Versen seinen Glückwunsch zum besten.

Zum Abschluß der Feier erklang „Preußens Gloria“ und dann ging es unter Vorantritt des Spielmannszuges zum Schwanen, wo die Wehrleute den Erfolg noch einige frohe Stunden in gemütlicher Runde feierten.

Wie kam es zu den Erfolgen?

Wir berichteten bereits über die Stippvisite der Olper Musiker in Bedburg, wo um die Mittagszeit des Freitags ein Konzert gegeben wurde, nachdem die Olper von Bürgermeister Freund und Stadtdirektor Kniep, einem Sohne der Stadt Olpe, mit Gruß und Dank empfangen wurden. Wenige Stunden später der Empfang an der Stadtgrenze Kerkade. Mit Marschmusik ging es zum Standquartier Ries in Chevremont, wo die Olper keine Unbekannten sind. Hier erfolgte die Begrüßung durch den Vorsitzenden des Gesangsvereins, Jef Gielen, wofür

Oberbrandmeister Sittmann herzlich dankte.

Groß war die Stimmung der Olper, deren Freunde und der „holländischen Sachverständigen“ nicht, als am Samstag nach einer kurzen Probe der Wettstreit begann, denn die Einstufung in die Klasse „Vorzüglich“ ließ eine starke Konkurrenz erwarten. Als Pflichtstück wurde den Olpern beim Konzert die Ungarische Rhapsodie von A. Reindel aufgetragen, als Wahlstück bestimmte K. Kretschmer das Vorspiel zum dritten Aufzuge der „Meistersinger“. Von diesen Leistungen waren die Zuhörer — 8000 fast die Halle — stark beeindruckt. Nach den Darbietungen einer italienischen Kapelle (65 Musiker) und der vorzüglichen schwedischen Musiker wurden nach fast drei Stunden die banger Fragen der Olper Freunde beantwortet, als der Lautsprecher die Kreisstädter als erste nannte mit dem 1. Preis und 104 Punkten. Mit diesem Ergebnis hatten die Olper Musiker gleichzeitig die Chance, beim Wettbewerb der ersten Sieger am Abend im Ehrenkonzert ebenfalls noch einen Preis zu erspielen, der auch Wirklichkeit wurde. Dirigent K. Kretschmer erhielt hierbei als einziger Dirigent als Anerkennung einen Blumenstrauß überreicht.

Bei günstigem Wetter kam es im vollbesetzten Stadion zur Entscheidung im Marschwettbewerb. 32 Punkte wurden gewertet; das war wiederum ein erster Preis. Gespielt wurde der „Bayerische Defiliermarsch“ und bei der Ehrenrunde „Preußens Gloria“. Der Montag war dem kameradschaftlichen Beisammensein mit den Holländer Freunden gewidmet, wobei man nicht vergaß, den Kranken und Pflegern im Krankenhaus ein Ständchen zu bringen, und mit einem Konzert auf dem Marktplatz aufzuwarten.

Dienstags gab es bei der Rückfahrt herzliche Abschiedsszenen mit den Versprechungen, die einmal angeknüpften

und bereits seit Jahren bestehenden freundschaftlichen Bande zwischen Kerkade-Chevremont und Olpe weiter zu pflegen und zu erweitern. Ein Gegenbesuch der Holländer soll im nächsten Jahre stattfinden, nachdem auch der hiesige MGVC Cäcilia nicht unwesentlich dazu beigetragen hat die Freundschaftsbände nach Holland zu knüpfen und zu festigen.

„Nein, danke!“

Daß wir immer nett und höflich zueinander sein wollen, nehmen wir uns soundso oft vor und vergessen es soundso oft wieder. Das heißt, daß die anderen höflicher sein sollten, daran denken wir schon häufiger. Und wir zu Hause, meine Frau und ich, wir haben auch schon eine klare Konsequenz aus diesem Gedanken gezogen: Wir erziehen unsere Tochter zur Höflichkeit. Denn man kann ja nicht früh genug damit anfangen, sagen die Alten und Erfahrenen.

Unser Tochterkind, eben zwei Jahre alt, lernt also das „Bitte“- und „Danke“-sagen, das Knickschenmachen und Händchengeben. Das klappt auch ganz schön. (Spüren Sie zwischen den Zeilen den Vaterstolz?) Die ersten Erfolge haben meine Frau kühn gemacht. Sie hat der Kleinen erklärt, daß sie, wenn sie etwas Abgebotenes haben möchte, „Ja, bitte!“, und wenn sie es nicht haben möchte, „Nein, danke!“ sagen soll. Sie hat Mutti aus gläubigen Kinderaugen angesehen und mit dem Köpfchen genickt. Ich fand das etwas zu früh für die Kleine, hütete mich aber — aus Höflichkeit natürlich — meinem lieben Weibe zu widersprechen.

Die Probe aufs Exempel kam, ohne daß sie eigentlich beabsichtigt war: Die Mutti stellte jene Frage, die man guten Gewissens als die meistgestellte aller jungen Mütter bezeichnen kann: „Doris? Mußt du mal... hm...?“ Doris schaute Mutti ernst und folgsam an und sagte: „Nein, danke!“

Saubere, ehrliche Hausgehilfin
die sich auch zur Pflege von 2 Klein-Kindern eignet, gesucht.
Diplom-Kaufmann
K. Moritz
Drolshagen

„Fehlerlich“ einrichten...
will sich heute kein Mensch mehr! Je zwangloser und gepflegter eine **moderne Einrichtung** komponiert ist, desto wohler fühlt man sich ja in seinen vier Wänden! Guter Geschmack und das Empfinden für zeitnahe, vollkommene Wohnkultur führen in das Haus der vor-
teilhaften Angebote!
Heimer
ATTENDORN

Schwan weiss
2
wäscht 5x weiss
Lloyd-Wagen
neu u. gebraucht, günstigste Teilzahlungsbedingungen.
Ing. Emil Müller
Lloyd-Vertragshändler für den Kreis Olpe
Altenhundem
Ruf Kirchhundem 621

Suche für sofort als Aushilfe für einige Monate selbstständige und zuverlässige
Verkäuferin
für Lebensmittelbranche. Bewerbungen unter Nr. 1886 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Halbtagshilfe
für Haushalt mit 5-jährigem Kind in Olpe gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1887 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Hund entlaufen!
Münsterländer Heidewachtel, braun-weiß getigert, entlaufen. Gegen Erstattung der Futterkosten und Belohnung zurückgeben. Näheres
Telefon 271 Olpe

Schafft schöne und gesunde Ställe!
Wir liefern dazu:
Die Rinn-Rinne mit abnehmbarem Deckel und eigenem Gefälle, Stallsinkkasten und Stallartikel ab Lager und frei Baustelle.
Josef Bender K.-G., Baustoffe
Gerlingen Kreis Olpe
Verkaufslager der Rinn-Rinne

Schöne, 5 Wochen alte
Ferkel
hat abzugeben
Josef Rüsche
Günsen über Olpe

Leerzimmer
gegen Mietvorauszahlung von DM 200 zu vermieten. 1 Kleiderschrank für DM 40 und 1 guterhaltener Klavier für DM 250 zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1889 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

105 PS Büssing-Lkw
Typ 5000, m. Pritschenaufbau in Fernverkehrsausführung, ca. 5,5 to. Nutzlast, Baujahr 1949, Motor überholt, aus erster Hand sehr preiswert bei Zahlungserleichterung abzugeben.
Friedrich Mühlenbein
Automobile
Siegen, Telefon 2290

Ihre Verlobung geben bekannt
WALBURGA GASTREICH
HEINZ FELDMANN
2. September 1954
Olpe Frankfurter Straße 15 Olpe Marienstraße 51

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
HEINZ WURM
HILDEGARD WURM
geb. Ohm
2. September 1954
Olpe Martinstraße 34 Olpe Bergstraße 60

Selig, die reinen Herzens sind,
denn sie werden Gott anschauen.
+
Der barmherzige Gott rief heute unseren lieben Sohn, Bruder und Enkel
Hans Dieter Bade
im Alter von 14 Jahren zu sich.
Er war vorbereitet auf den Heimgang zu Gott durch öfteren, andächtigen Empfang der hl. Sakramente unserer hl. kath. Kirche. Der Lebensweg unseres lieben Dieters war ein schwerer Leidensweg, aber er hat sein Kreuz mit kindlicher Ergebung und Frömmigkeit, mit vorbildlicher Geduld ertragen. Der göttliche Kinderfreund wird ihm im Himmel dafür den Lohn in überreichem Maße schenken.
In stiller Trauer bittet um ein Gebet
FAMILIE JOSEF BADE
Rhode, den 30. August 1954
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 3. September, 8.45 Uhr, vom Trauerhause aus statt; anschließend ist das Seelenamt.

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert
Gärtnerei Gerbermann
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294
Auch Vermittlung nach auswärts

Nimm **DARMOL** Du fühlst Dich wohl!

Vom 4.-bis 12.-Sept.-1954
Wiener Eisrevue
DAS WELTBERÜHMT EISDALLETT MIT 28 GIPFELN
täglich 20 Uhr / Sonntag und Samstag nach 10 Uhr
SALE MUNSTERLAND

„Der Natur folgen - und nichts erzwingen“
Vikenz Priessner
Milch
ist der natürliche Weg zu Gesundheit, Kraft und Schönheit

Ihr Bruch
wird durch „Ruffing's Spezial-Bandagen“ sicher und bequem durch Tiefenwirkung zurückgehalten. Auch Ihnen kann geholfen werden. Kostenlos und unverbindlich zu sprechen in:
Betzdorf: Fr. 3. 9. von 11—12 Uhr im Gasthof zur Sonne-Brabeck.
Attendorn: Sa. 4. 9. von 8—11 Uhr, im Hotel Kaiserhof.
Olpe: Sa. 4. 9. von 12—13½ Uhr im Hotel Kaiserhof.
Ludw. Ruffing, Spezial-Bandagen, Köln-Deilbrück Bensberger Markweg 25

Warum schon **DONNERSTAG?**
Sicher werden auch Sie festgestellt haben, daß der Anzeigenteil unseres über 100 Jahre alten Heimat- und Kreisblattes „Sauerländisches Volksblatt“ seit seinem Wiedererscheinens ständig umfangreicher wird. Die Erklärung ist ganz einfach: Im Olper Raum weiß man, wie erfolgreich SV-Anzeigen sind.
Der starke Anzeigenanfall am Ende der Woche veranlaßt uns jedoch zu der Bitte, Ihren Anzeigenauftrag für die Samstag-Ausgabe nicht erst am Freitag, sondern bereits Donnerstag hereinzureichen. Sie entlasten damit nicht nur den am Freitag übermäßig beanspruchten technischen Betrieb, sondern haben selbst den größten Nutzen, denn Ihr Anzeigenauftrag kann, wenn er frühzeitig, also bis
DONNERSTAG
vorliegt, mit der erforderlichen Sorgfalt bearbeitet werden. Und das ist Ihr Vorteil.